Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 53. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 29. Dezember 1937. 18. Jahrgang

Zum Neuen Jahr!

Wenn das alte Jahr dahingegangen ist und ein neues Jahr heraufdämmert, pflegen die meisten Menschen sich eine Art Rechenschaft darüber abzulegen, was sie in den verflossenen 365 Tagen geleistet haben und was ihnen das vergangene Jahr an Glück und Leid gebracht hat. So mancher Zeitgenosse schüttelt wohl dann verdrießlich den Kopf und meint: „Eigentlich habe ich doch recht vieles versäumt. Immer nur habe ich mich abgeplagt und abgemüht; an allen Freuden des Daseins aber bin ich vorbeigegangen. Doch das soll im nächsten Jahr gründlich anders werden. Von jetzt an will ich einmal das Leben richtig genießen ..."

Alle Menschen, die so reden und die mit solchen Plänen und Erwartungen ins neue Jahr gehen, befinden sich auf einem gefährlichen Irrweg. Anstatt das ersehnte Glück zu erlangen, entfernen sie sich nach und nach immer mehr von jeder echten Lebensfreude. Wer nämlich immer nur seinen Träumen und Wünschen nachjagt, findet sich allmählich in der rauhen Tatsachenwelt nicht mehr zurecht und empfindet es jedesmal als eine bittere Ungerechtigkeit des Schicksals, wenn seine Träume nicht in Erfüllung gehen. Er wird mit der Zeit immer unzufriedener, verdrießlicher und mißmutiger. Noch schlimmer aber ist es, daß ein solcher Mensch, der nur Interesse für die äußeren Genüsse des Daseins hat, schließlich auch seelisch vollkommen verarmt. Da er nur immer an sein eigenes liebes Ich denkt, sucht er jedem Kampf, jeder Schwierigkeit in weitem Bogen aus dem Wege zu gehen. Dadurch aber wird er zu einem kleinlichen, engherzigen und engstirnigen Egoisten, der den Sinn für die tieferen Werte des Lebens verliert. Sein Dasein fließt dann stumpf und öde dahin, und an nichts mehr hat er rechte Freude.

Schon in der Berufsarbeit zeigt es sich häufig, welche falsche Einstellung zum Dasein solche angeblichen „Lebensgenießer" haben. Gleichgültig und lustlos erfüllen sie die Aufgaben, die der Alltag ihnen stellt. Nur ja keine übermäßige Anstrengung! Nur ja keinen Handschlag zuviel! Denn das könnte der Gesundheit schaden. Wenn sie aber dann einmal Gelegenheit haben, eine besondere Leistung zu vollbringen, so überlegen sie hin und her, ob es nicht ratsamer sei, ihr aus dem Wege zu gehen. Denn einmal haben sie keine rechte Lust, sich anzustrengen. Und dann wissen sie ja auch nicht, ob sie mit der Arbeit fertigwerden. Sollen sie sich etwa lächerlich machen? Sollen sie sich etwa dem Gespött der andern aussetzen, wenn ihnen die Sache mißlingt? Nein! Lieber fangen sie gar nicht erst an!

Wie jene selbstsüchtigen Menschen im Beruf allen schwierigen Angelegenheiten aus dem Wege gehen, so versuchen andere wieder im Umgang mit ihren Mitmenschen, jede ernste Meinungsverschiedenheit zu vermeiden. Jede ehrliche und aufrichtige Auseinandersetzung mit Freunden und Bekannten ist ihnen zuwider. Denn könnten dadurch nicht Unannehmlichkeiten für sie entstehen? Könnten sie sich dadurch nicht jemanden zum Feind machen? Nein, nur keinen Streit und Zank! Mancher Groll, mancher Aerger, der sich durch eine ehrliche Aussprache leicht hätte beseitigen lassen, frißt nur immer weiter in ihren Herzen. Gar mancher Mensch, der vor lauter Vorsicht niemals eine offene Meinung zu sagen wagt, wird außerdem als ein Duckmäuser angesehen. Sein Leben wird immer einsamer, und niemand will noch etwas mit ihm zu tun haben.

Wenn einer unserer Mitmenschen sich in seelischer Not befindet, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß man ihm hilft und ihn tröstet. Was aber tun oft Nachbarn, die lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind? Sie finden tausenderlei Ausflüchte, um dem Notleidenden auszuweichen. Wozu sich in das Leid und den Schmerz anderer Leute einmischen? Hat man nicht genug an seinem eigenen Kummer zu tragen? Wozu sich das Leben noch bitterer und unschöner machen, als es ohnehin schon ist? So schieben sie Not und Leid weit von sich fort und merken dabei nicht, daß auch ihr Dasein allmählich ganz verarmt.

Wollen wir den Sinn unseres Daseins richtig erfüllen, so dürfen wir nicht feige und ängstlich von einem geschützten Winkel aus dem Spiel der Welt zusehen, sondern wir müssen uns mutig hineinwagen in den Kampf des Lebens.

Jeder Tag bringt uns neue Aufgaben, stellt uns vor neue Schwierigkeiten und Probleme, die wir lösen müssen. Enttäuschungen und Rückschläge bleiben uns nicht erspart; manche Opfer, manche Schmerzen müssen wir auf uns nehmen und durch manche Gewissenszweifel und Gewissensnöte müssen wir uns durchringen. Aber je mehr wir mit den Schicksalsmächten kämpfen, um so mehr steigern sich dann auch unsere geistigen und seelischen Kräfte.

Trotz redlichen Mühens werden wir natürlich doch nicht immer das Ziel erreichen, das wir uns gesteckt haben. Aber selbst, wenn uns auch dies oder jenes mißlingt — das stete Streben und aufrichtige, ehrliche Kämpfen erfüllt unsere Seele mit Schwung und Begeisterung und macht uns innerlich reicher und glücklicher. Wir dürfen in diesem Kampf nur niemals nachlassen. Nicht an unsere eigenen Interessen sollten wir in erster Linie denken, sondern stets daran, daß wir im Dienst einer höheren Idee oder im Dienst an unseren Nächsten unsere ganzen Kräfte immer und immer wieder einsetzen müssen. Dann lassen sich schließlich auch die größten

Schwierigkeiten überwinden, und in unsere Herzen zieht eine wunderbar edle und reine Freude ein, eine Freude, die alle anderen Freuden der Welt aufwiegt.

Das Leben birgt auch Schönheiten. Aber oft müssen wir erst über lange, steile und steinige Pfade wandern, ehe wir zu der sonnigen Gipfelhöhe der Freude gelangen. Manche Menschen geben diese Wanderung frühzeitig auf, weil sie zu bequem, zu träge oder auch zu hoffnungsarm und zu feige sind; wer aber auch in dunklen Gewitterstunden den Mut nicht verliert und unentwegt aufwärts steigt, dem strahlt nachher um so heller die Sonne der wahren Lebensfreude.

So wollen wir ins neue Jahr mit frischem Mut und freudiger Einsatzbereitschaft hineingehen und vor keinen Schwierigkeiten des Lebens, mögen sie noch so groß erscheinen, zurückschrecken. In diesem Alltagskampf wollen wir aber nicht stets nur auf uns allein bedacht sein, sondern überall dort zupacken, wo man mit unserer Hilfe rechnet.

Unsere Hilfeleistung soll nicht auf vorübergehenden Erfolg eingestellt sein, sondern eine dauernde Behebung des Uebelstandes erstreben. Wir müssen daher auch den Mut aufbringen, dem vom Unglück Betroffenen die Krankheiten aufzuzeigen, die seine Existenz bedrohen und die Wege weisen, die zur Sicherung seiner Zukunft führen. Wir müssen auch jene, die sich ihrer Pflichten dem Ganzen gegenüber noch nicht bewußt, und zu keinem Opfer, keiner Mitarbeit bereit sind, aufrütteln und für den Gemeinschaftsdienst gewinnen. Daß die Mühen aller Verantwortungsbewußten von reichem Segen gekrönt sein mögen, das ist unser Wunsch für das neue Jahr! Die Schriftleitung.

Die Ergebnisse der Milchkontrolle in den Kontrollvereinen der Welage im Jahre 1936/37.

Von Ing. agr. Zipser-Posen.

(Schluß.)

Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die Kalkulation über den Erfolg der Milchviehhaltung anzustellen; besonders wenn es sich darum handelt, Vergleiche über den Erfolg in der Milchviehhaltung in verschiedenen Betrieben zu machen, kann man die Rechnung in der Weise durchführen, daß man den Futterkosten die Einnahmen gegenüberstellt. Aber auch diese ganz grobe Rechnung bereitet Schwierigkeiten, weil man nicht in der Lage ist, einen angemessenen Preis für die Wirtschaftsfuttermittel zu finden. Deswegen beschränkt man sich häufig darauf, nur die baren Ausgaben und Einnahmen einzusetzen und auf diese Weise einen Barüberschuß zu errechnen. Im großen Durchschnitt der Milchkontrollvereine würde sich der Wert der ermolkenen Milch auf 376,— zl je Kuh jährlich beziffern, der Durchschnittsaufwand an Kraftfutter mit 123,— zl. Der Kraftfutteraufwand würde demnach 33% des Gesamtmilchertrages beanspruchen. Dabei liegen in einzelnen Herden die Fälle sehr verschieden, da der Wert der ermolkenen Milch von 511,— zl zu 187,4 zl im Durchschnitt einer Herde schwankt und der Kraftfutteraufwand in einer Herde überhaupt nicht vorhanden ist, während er im Höchstfall auf 206,— zl steigt.

Wir können aber bei solchen Kalkulationen auch von dem Gedanken ausgehen, daß wir durch die Milchviehhaltung die uns das Wirtschaftsfutter liefernde Futterfläche verwerten wollen und können den Rohüberschuß in der Milchviehhaltung auf diese Futterfläche verteilen. Wenn wir diesen Versuch im Durchschnitt aller 58 Herden — und wie gesagt — dabei den Zukauf und Verkauf von Vieh und die Arbeit unberücksichtigt lassen, so kommen wir zu folgender Rechnung: Es wurden verbraucht:

140 Ztr.	Grünfutter einschl. der umgerechneten Weide, die auf	⅔ Mg.
	geerntet werden konnten, weiter	
130 Ztr.	Saftfutter, die auf	½ Mg.
	geerntet werden konnten und	
10,4 Ztr.	Heu, die den Ertrag von	⅛ Mg.
	darstellen.	

Wir haben demnach je Kuh im Jahre 1,½ Mg. Futterfläche verbraucht. Der durchschnittliche Milchertrag von 3420 kg multipliziert mit dem durchschnittlichen Milchpreis von 11 Groschen (Schwankungen von 9 bis 12,4 Groschen), ergibt eine Milcheinnahme von 376,— zl. Davon gehen ab der durchschnittliche Kraftfutteraufwand mit 123,— zl und verbleibt 253,— zl Rohüberschuß je Kuh jährlich, der demnach den Rohertrag von 1½ Mg. Futterfläche darstellen würde. Dies würde auf den Morgen umgerechnet 170,— zl bedeuten, die nun, wenn es um die richtige Ausnutzung der Futterfläche geht, mit dem Rohertrag eines Morgens der anderen Früchte verglichen werden könnte. Es zeigt sich dabei, daß in diesen Verhältnissen die Futterfläche den Vergleich mit den Getreidearten im großen ganzen aushält. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in manchen Fällen das Saftfutter als Abfall auf der Zuckerrübenfläche gewonnen wird und das Grünfutter als Zwischenfrucht (Landsberger Gemenge, Mais u. dgl.), also zusätzlich gewonnen werden kann.

Die Ermöglichung der Beschaffung des wirtschaftseigenen Futters auf zusätzlich genutzten Flächen, also als Zwischenfruchtbau, erscheint in unserem, wenig futterwüchsigen Klima, außerordentlich wichtig.

Man kann nämlich bei unrichtiger Auswahl der Futterfläche, die zu einer geringen Leistung derselben führt, und bei einer falschen Behandlung in bezug auf die angebauten Futterpflanzen und die Düngung dazu kommen, daß die Futterfläche je Tier sehr groß wird und dann auch bei verhältnismäßig guten Leistungen die Verwertung dieser Futterfläche nicht günstig ausfällt.

Für die Verschiedenartigkeit dieser Verhältnisse einige Beispiele:

1. Viel Grundfutter, je Kuh verfüttert

240 Ztr.	Grünfutter	=	1,3/10 Mg.
130 Ztr.	Saftfutter	=	½ Mg.
25 Ztr.	Heu	=	6/10 Mg.
	zusammen Futterfläche	=	2,⅖ Mg.

Milcheinnahme: 3955 Liter × 11,4 Gr. = 451,— zl

davon gehen ab:

7,16 Ztr. Kraftfutter im Werte von 73,— zl

demnach errechnet sich die Verwertung der Futterfläche mit 378,— zl : 2,5 Mg. = 151,— zl je Morgen.

2. Viel Grünfutter, kein Kraftfutter,

75 Weidetage à 0,75 Ztr.
= 55 Ztr. Grünfutter
plus 25 Ztr. Grünfutter

= 80 Ztr.	Grünfutter	=	0,4 Mg.
180 Ztr.	Saftfutter	=	0,7 Mg.
1,6 Ztr.	Heu	=	0,05 Mg.
	zusammen Futterfläche		1,15 Mg. je Kuh.

Die geringe Milchleistung von 1973 kg × 9,5 gr ergibt eine Einnahme von 187,5 zl : 1,15 Mg. = 162,— zl je Mg. Futterfläche.

Beim Vergleich der beiden letzten Beispiele ist jedoch zu bedenken, daß der größere Umsatz im ersten Falle (je Kuh doppelt so groß als im 2. Beispiel) für die Wirtschaftsführung natürlich von Bedeutung ist.

Zu welch hoher Verwertungszahl für den Morgen Futterfläche man aber in Wirtschaften mit sehr viel Abfallfutter kommen kann, zeigt das Beispiel

3. Wenig Grundfutterfläche, viel Kraftfutter, viel Schlempe und Pülpe als Abfall:

80 Ztr.	Grünfutter	=	0,4 Mg.
90 Ztr.	Saftfutter	=	0,36 Mg.
	zusammen:		0,76 Mg. Futterfläche je Kuh.

Milcheinnahme: 3934 kg Milch × 10,7 gr = 422,— zl,

davon gehen ab:

27 Ztr. Kraftfutter im Werte von 224,— zl,

so daß 198,— zl

Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26. Januar 1938

Tagung

der

Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

Es sind vorgesehen: **Fachtagungen,**
Jungbauerntagung,
Landfrauenversammlung,
Hauptversammlung.

Näheres in der nächsten Nummer des Zentralwochenblattes.

---

für die Verwertung der Futterfläche bleiben, je Morgen also in diesem Falle sogar 260,— zł. Hierbei ist zu bedenken, ob diese Art der Fütterung sich auf den Gesundheitszustand der Tiere nicht schädlich auswirkt und dann durch die vielen notwendig werdenden Zukäufe dieser schöne Erfolg doch stark beeinträchtigt wird.

Daß man auch mit viel Grundfutter und viel Kraftfutter bei einem ziemlich hohen Aufwand an Futterfläche, aber bei sehr guten Leistungen immerhin noch eine gute Verwertung erzielt, zeigt das Beispiel 4:

235 Ztr. Grünfutter = 1,1 Mg.
215 Ztr. Saftfutter = 0,9 Mg.
13 Ztr. Heu = 0,4 Mg.

zusammen 2,4 Mg. Futterfläche je Kuh.

Milcheinnahme: 4568 kg Milch × 10,3 gr = 470,5 zł,

davon geht ab:
der Kraftfutteraufwand von 14,2 Ztr. = 132,5 zł,

so daß zur Verwertung der Futterfläche bleiben, also 338,— zł

je Mg. = 141,— zł.

Bei einer schlechten Milchleistung läßt sich dieser Futterflächenaufwand neben einem starken Kraftfutteraufwand natürlich nicht ertragen, was uns das nachfolgende Beispiel zeigt.

5.

220 Ztr. Grünfutter = 1,0 Mg.
115 Ztr. Futterrüben = 3/5 Mg.
23 Ztr. Heu = 4/5 Mg.

zusammen: 2 1/5 Mg. Futterfläche je Kuh.

Milcheinnahme: 2915 kg Milch × 11 gr = 326,— zł,

davon ab:
der hohe Kraftfutteraufwand von 17,78 Ztr. (darin fälschlicherweise 13,6 Ztr. Kleie und Schrot) im Werte von 146,6 zł,

ergibt für die Verwertung der Futterfläche 219,4 zł
je Morgen, also rund 100,— zł.

Im allgemeinen läßt sich aber feststellen, daß hohe Milcheinnahmen, die auf gut leistungsfähigem Vieh begründet sind, eine schlechte Verwertung der Futterfläche verhindern. Hierfür ein letztes Beispiel.

6. Die Herde mit den höchsten Milcheinnahmen (eine Abmelkwirtschaft):

220 Ztr. Grünfutter = 1,0 Mg.
105 Ztr. Saftfutter = 0,7 Mg.
12 Ztr. Heu = 0,4 Mg.

zusammen: 2,1 Mg. Futterfläche je Kuh.

4292 kg Milch, mit fast 12 gr verwertet,

ergeben 511,— zł Milcheinnahme,

davon gehen ab:
für 11,8 Ztr. Kraftfutter im Werte von 126,— zł

so daß 385,— zł

zur Verwertung der Futterfläche verbleiben, also je Mg. 183,— zł.

In den einzelnen Kontrollvereinen war im Durchschnitt der Flächenverbrauch für wirtschaftseigenes Futter je Kuh folgender:

Kontrollverein	Grünfutter	Saftfutter	Heu	Zusammen	Anmerkung
1	0,46	0,51	0,22	1,19	Schlempe 35
2	0,67	0,50	0,3	1,47	Schlempe 25
3	0,51	0,48	0,36	1,35	Kart. 10,2
4	0,65	0,35	0,39	1,39	Schlempe 51 Kart. 8,6
5	0,82	0,43	0,50	1,75	Kart. 3,9 Schlempe 22,9
6	0,86	0,43	0,27	1,56	Schlempe 49

Der Kraftfutteraufwand betrug im Durchschnitt je Kuh:

Kontrollverein	Trockenschnitzel und Schrot	Kleie	Oelkuchen	Wert in zł
	in Zentnern:			
1	0,77	2,3	3,6	61,0
2	0,5	4,7	4,7	80,9
3	3,3	4,4	7,1	111,4
4	3,3	8,5	12,5	186,5
5	6,2	2,1	4,7	95,7
6	9,2	0,54	8,7	112,0

Das wirtschaftliche Ergebnis war dann folgendes:

Kontrollverein	Milch kg	Preis gr	Milcheinnahme zł	Ueberschuß je Kuh	Verwertung je Mg. Futterfläche
1	2934	10,8	317,0	256,0	215
2	3480	11,3	393,0	312,1	212
3	3528	10,6	356,0	244,6	181
4	3866	11,1	431,0	244,5	175
5	3514	11,1	390,0	294,5	169
6	3914	10,5	412,0	300,0	192

Es wurden weiterhin im Durchschnitt der einzelnen Kontrollvereine folgende Zahlen festgestellt:

Kontrollverein	je Liter Milch Gramm Kraftfutter	je Liter Milch Groschen für Kraftfutter	je 1 Mg. Futterfläche, erzeugt Liter Milch
1	122	2,08	2470
2	142	2,32	2360
3	210	3,14	2620
4	316	4,82	2780
5	185	2,72	2020
6	234	2,86	2520
m.	200	3,0	2460

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

In der vorigen Nummer unseres Blattes haben wir die wichtigsten Bestimmungen aus der Verfügung des Posener Wojewodschaftsamtes über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Grenzgebiet veröffentlicht. Der Grund für die Herausgabe dieser Verfügung liegt in dem starken Auftreten der Maul- und Klauenseuche in Deutschland, zumal diese Seuche bereits in Namslau, also nur etwa 2 Km. von der polnischen Grenze (gegenüber von Reichtal) festgestellt wurde. Die Maul- und Klauenseuche wurde aus Frankreich nach Deutschland eingeschleppt und hat sich auch dort trotz schärfster Bekämpfungsmaßnahmen ziemlich stark verbreitet, so daß Anfang Dezember gegen 7500 Wirtschaften von ihr befallen waren. Besonders zahlreich wurde sie aber im Grenzland Baden ermittelt. Nach Frankreich wurde sie angeblich mit einer aus Afrika importierten Schafherde eingeschleppt. Die Maul- und Klauenseuche hat natürlich auch andere westeuropäische Länder erfaßt, so daß sich diese ebenfalls veranlaßt gesehen haben, gegen diese vorzugehen. Denn die Verluste, die sie verursacht, sollen diesmal besonders groß sein. Während z. B. in den früheren Jahren nur etwa 2 Stück Rindvieh auf 1000 der Seuche zum Opfer gefallen sind, sollen jetzt die Verluste bis zu 30% betragen. In Deutschland sucht man einer weiteren Verbreitung der Seuche dadurch zu begegnen, daß man die befallenen Gehöfte und Ortschaften völlig isoliert und im Umkreise von dem Befallsherd die sogenannte Ringimpfung durchführt, d. h. daß um den Seuchenherd eine Schutzzone gebildet wird, in der sämtliche Klauentiere geimpft werden. Andere Länder, wie z. B. die Schweiz oder England, haben große Massenschlachtungen von verdächtigen Tieren durchgeführt.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine schnell verlaufende, sehr ansteckende Krankheit, von der nicht nur Rinder, sondern auch Schafe, Ziegen, Schweine und Wild befallen werden. Sie wird durch Zwischenträger verschiedenster Art wie Pferde, Hunde, Katzen, Geflügel, Futter, Streu, Stalldünger, Jauche, Fahrzeuge, Milchtransportgefäße usw. übertragen. Aber auch durch Viehmärkte, Ausstellungen, Weidegang, Dienstbotenwechsel und Viehhändler wird die Krankheit verbreitet. Eine Uebertragung der Seuche ist weiter mit der Milch aus Sammelmolkereien möglich.

Die Molkereien sollten daher die Magermilch nur pasteurisiert zurückgeben und die Milchkannen desinfizieren.

Rohe Milch soll man nicht trinken, weil die Seuche auch auf den Menschen übertragen werden und besonders bei Kindern zu schweren Erkrankungen führen kann.

Die große Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche liegt darin, daß die Tiere den Erreger mit dem Speichel schon zu einer Zeit ausscheiden, in der Krankheitserscheinungen noch nicht zu beobachten sind, die Tiere also äußerlich noch vollkommen gesund erscheinen. Bei bösartigem Auftreten kann sie ungeheure Verluste unter den Viehbeständen hervorrufen und kann dann zu schweren Erkrankungen des Euters, der Klauen und des Herzmuskels mit Todesfall führen.

Der Erreger der Seuche ist so klein, daß er mikroskopisch noch gar nicht festgestellt werden konnte. Die Tiere nehmen den Ansteckungsstoff gewöhnlich mit dem Futter auf. Während der Entwicklung der Krankheit findet sich der Ansteckungsstoff im Blute.

Etwa 6 Tage nach der Ansteckung verweigern die Tiere das Futter und zeigen fieberhafte Erscheinungen.

Etwas später erscheinen dann an der Schleimhaut des Maules, zwischen den Klauen, am Euter, manchmal auch an anderen haarfreien Körperstellen Blasen, die beim Platzen eine gelbliche Flüssigkeit entleeren und dann zu grindigen Bildungen Anlaß geben. Beim Rindvieh entleert sich hierbei oft ein übelriechender Geifer. Die Tiere knirschen mit den Zähnen, schonen beim Aufstehen die Klauen und zeigen beim Gehen schwankende, schmerzhafte Bewegungen. In der Regel dauert die Krankheit 2—3 Wochen.

Die Bekämpfung der Seuche ist vor allem deshalb so schwierig, weil sie durch 3 Arten von Krankheitserregern hervorgerufen wird, und zwar durch den Typus A, B oder O.

Die einzelnen Typen müssen mit verschiedenen Impfseren bekämpft werden,

da Impfserum A nicht gegen den Typus B oder C und umgekehrt wirkt. In einem kranken Bestande kann die Seuche durch Impfserumimpfung nicht aufgehalten, der Verlauf aber wesentlich gemildert werden.

In Maul- und Klauenseuchebezirken wird, wie schon erwähnt, die Ringimpfung durchgeführt. Man unterscheidet zwischen der sogen. Schutz-, Simultan- und Heilimpfung. Die Schutzimpfung kommt bei Bahntransporten, Ausstellungen und Viehmärkten in Frage und gewährt auf etwa 10—14 Tage Schutz vor der Ansteckung. Bei der Simultanimpfung wird neben der Serumimpfung eine künstliche Ansteckung der geimpften Tiere vorgenommen. Sie kann in frisch verseuchten Viehbeständen bei den noch gesunden, fieberfreien Tieren durchgeführt werden. Die Heilimpfung kommt nur in Frage bei bereits fieberhaften oder offensichtlich erkrankten Tieren. Durch eine solche Impfung werden die Krankheitserscheinungen gemildert und die Todesfälle herabgesetzt.

Als Desinfektionsmittel wird Natronlauge empfohlen; das bekannteste in Deutschland ist das sogenannte „Duramin", das neben Natronlauge auch Kalk enthält und in 4%-iger Lösung zum Ausspritzen der Ställe usw. angewandt wird. Je 100 qm Bodenfläche werden 4 kg Duramin benötigt. Milchgefäße werden von innen und außen mit heißer Sodalauge gewaschen. Wirksamer als Sodalauge ist Natronlauge, die 1%-ig verwandt wird und der man auch 5% Kalk zusetzen kann. Die Stallgänge und Wege, die zu den Stallungen führen, übergieße man öfter ausgiebig mit Kalkmilch (1 Teil gebrannter Kalk auf 20 Teile Wasser).

Bricht die Maul- und Klauenseuche in einem Stalle aus, so ist es am zweckmäßigsten, wenn man alle Tiere künstlich ansteckt und bei den gesunden eine Serumimpfung vornimmt. Die Vorbeugungsmaßnahmen bestehen darin, daß man alle Möglichkeiten der Seucheneinschleppung ausschließt. Die Seuche ist anzeigepflichtig und muß daher bei den örtlichen Behörden gemeldet werden.

Zwei wichtige Aufzuchtkrankheiten der Saugferkel.

Von Dr. med. vet. G. Fritz, Rogasen.

Die Ferkelblutarmut und -grippe sind zwei häufige Erkrankungen der Saugferkel, die in der Ferkelaufzucht gewaltige Verluste verursachen und den Schweinehaltern nicht ganz unbekannt sein dürften. Der Bauer weiß wohl, daß seine Ferkel eine Krankheit durchgemacht haben. Er ist sich aber dessen nicht bewußt, daß mit dieser Erkrankung alle Folgekrankheiten wie Husten, Hautausschläge, Kümmern usw. zusammenhängen.

Die Ferkelblutarmut tritt als Aufzuchtkrankheit in den ersten Lebenswochen unter den Ferkeln auf und wird durch einen geringen Eisengehalt der Muttermilch ausgelöst. Ihren Tiefstand erreicht sie in der 3. Lebenswoche der Ferkel. Bald darauf setzt

ein massenhaftes Ferkelsterben bzw. schnelles Kümmern ein,

das in seiner Wirkung besonders in den Wintermonaten von Dezember bis März gefährlich ist und Höhepunkte in gewissen Kälteperioden aufweist.

Verschiedentlich beobachtete Krankheitsbilder wie Jauchesaufen, Mattigkeit, Schweratmigkeit, verbunden mit leichtem Husten, Durchfall und bei längerer Krankheitsdauer Schorfigkeit der Haut, die infolgedessen am Kopf und an den Ohren wie beschmutzt aussieht, habe auch ich in meinem Praxisgebiet öfter bestätigen können. Man glaubt das Fehlen von Sonnenlicht und ungesunde Stallungen, nicht entwässerten Boden und schlechtes Futter für dieses Leiden verantwortlich machen zu müssen. Es wird eine physiologische Blutarmut von 2—21 Lebenstage und eine patholo-

gische, nach diesem Zeitpunkt auftretende unterschieden. Die Fütterung der Sauen mit Mais, Biertrebern und Fischmehl soll die Blutarmut begünstigen. Größtenteils sind sich die Autoren darüber einig, daß die Ferkelblutarmut eine

mangelhafte Widerstandsfähigkeit des tierischen Organismus

zur Folge hat. Dadurch bedingte Herzschwäche und eine gewaltig steigernde Einwirkung auf die krankheitsmachenden Eigenschaften der im Organismus lebenden Bakterien sind Beweis genug für die bei Ferkelblutarmut oft anzutreffende

Lungen- und Darmentzündung.

Die Vorbeuge bzw. Behandlung erstreckt sich bei der Ferkelblutarmut auf Auslauf, Verabreichung von Erde, Körnerfutter, Riedgras, Eisen- und Kupferpräparaten. Ich konnte eine gute Wirksamkeit der gleichzeitig verabreichten Eisen- und Kupferpräparate bei dieser Krankheit erproben. H. Schmitz zieht zur Bekämpfung dieser Aufzuchtkrankheit das Blutpräparat Porcosserin und zur Stillung des Durchfalls Eisen- und Opiummittel heran, während dem

Jauchetrinken durch Darreichung einer 5% Kochsalzlösung

Einhalt geboten wird.

Unter den Lungenerkrankungen der Saugferkel steht die akute und chronische Ferkelgrippe an erster Stelle. Sie tritt auf in den ersten 4 Lebenswochen, im Herbst und Winter mit ziemlich starker Intensität. Kümmern, chronisches Siechtum und Husten mit kurzem Atem infolge einer katarrhalischen Entzündung des Lungengewebes und seiner Kanäle sind die Haupterscheinungen. Als wichtige Begleiterscheinungen kommen in Frage eine oft festzustellende Augenbindehautentzündung, des weiteren mangelnde Sauglust, zeitweiser Durchfall, rauhes Haarkleid, Verkriechen in der Streu und apathisches Aussehen. Der Anfang der Ferkelgrippe ist klinisch schwer feststellbar, da der unter dem Mikroskop unsichtbare Krankheitserreger (Virus) nur Störungen im Eigenempfinden der Ferkel, jedoch keine sichtbaren Veränderungen im Organismus hervorruft. Das zweite Stadium der Ferkelgrippe zeigt ein jeder Bakterienart typisches Krankheitsbild, hervorgerufen durch das Influenzabakterium und viele anderen Krankheitserreger. Zum Unterschied von Schweinepest kommt

Die Ferkelgrippe nur bei Jungtieren unter schleichendem Verlauf und reinster Stallgebundenheit als Husten vor.

Waldmann und Koebe vertreten wiederum die Ansicht, daß die typische Ferkelgrippe in der kombinierten Wirkungsweise des Virus und des Schweineinfluenzabazillus für das häufige Ferkelkümmern ursächlich verantwortlich zu machen ist und sehen die chronische Schweineseuche als eine Folge- bzw. Späterkrankung der Ferkelgrippe an. Vitaminmangel, übermäßige Eiweißfütterung bewirken eine ungeheure Schwächung der Widerstandsfähigkeit und damit ein weiteres Umsichgreifen der Ferkelgrippe; des weiteren spielen Ställen und der Ferkelhandel eine ziemlich große Rolle.

Die Bekämpfung nach Waldmann besteht darin, daß die einzelnen Hütten und Buchten mindestens auf 1 m von einander getrennt sein müssen und der

Aufenthalt im Freien

den Tieren recht oft ermöglicht wird. Von weiterem Ausschlag für die Vorbeuge der Ferkelgrippe ist die Tatsache, daß die Sauen 14 Tage vor dem Ferkeln in eine frische, in jeder Hinsicht gesunde Bucht gebracht werden und die Ferkeln nach dem Absetzen noch 10 Wochen in derselben Bucht verbleiben müssen, ehe sie in den Maststall kommen. Die von Kettner gedachte Wirkung des Suisans bei der Bekämpfung der Ferkelgrippe erkennt Koebe nicht an, während Hofferber einen Heilerfolg in der Verabreichung von Vitamin A, D und Phosphorsalz erzielen konnte.

Das Krankheitsbild der typischen in den Lehrbüchern angegebenen Schweineseuche ist identisch mit dem der Ferkelgrippe und als Folgeerkrankung zu werten, obwohl ein geringer Teil der Tierärzteschaft und Schweinezüchter an dem alten Begriff „Schweineseuche" noch festhält. Platzmann bekämpfte die bei Fischmehlfütterung auftretende Schweineseuche mit Grünfutter und rohen Futterrüben, ferner sah er Schweine an Knochenweiche und Schweineseuche erkranken, als sie im Stall an den mit Teer und Karbolsäure gestrichenen Wänden zu lecken Gelegenheit hatten. Drewes heilte die Schweineseuche mit dem multivalenten Schweineseuche-Vakzin „Phava". Leue führt die Schweineseuche auf fehlerhafte Fütterung und Haltung zurück und glaubt die veränderte Gewebsstraffheit therapeutisch durch Verabreichung von Ephedralin und Nephritin wiederherzustellen und diese Erkrankung auf diese Weise beheben zu müssen. Der bekannte Schweinezüchter Glockzin glaubt den Husten dadurch wegzubringen, daß er die Schweineställe durch mehrere Monate hindurch leer stehen läßt, um auf diese Weise den Krankheitserregern den Nährboden zu entziehen.

Wie wir sehen, sind die Ferkelblutarmut und Ferkelgrippe Aufzuchtkrankheiten, die eine rentable Ferkelaufzucht ohne weiteres in Frage stellen können und daher eine frühzeitige Behandlung angeraten erscheinen lassen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Tagung der Welage.

Die Tagung findet am 25. und 26. Januar statt. Wir bitten alle Ortsgruppen, für diese beiden Tage keine Veranstaltungen anzusetzen und schon jetzt für einen regen Besuch der Tagung zu werben.

Welage.

Vereinskalender.

Bezirk Bromberg.

Generalversammlung.

O.-Gr. Fordon: 6. 1. 38, um 4 Uhr, Hotel Schiemann, Fordon. Tagesordnung: 1. Vortrag Herr Styra, Posen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Entlastung. 5. Ergänzung der Heilhilfssatzung. 6. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 7. Verschiedenes und Anträge aus der Versammlung. Alle Mitglieder wollen vollzählig erscheinen.

Versammlungen:

O.-Gr. Włóki: 7. 1. 38 um 2 Uhr Gasthaus. Scheiwe, Włóki.
O.-Gr. Mirowice: 8. 1. um 6 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice.
O.-Gr. Ciele: 9. 1. um 4 Uhr bei Breit, Ciele. Die Sitzung ist mit Kaffeetafel verbunden, und es wird gebeten, Gebäck und Tassen mitzubringen.
O.-Gr. Lukowiec: 10. 1 um 1 Uhr bei Goltz, Murucin. Gleichzeitig auch Wahl der Kassenprüfer.
O.-Gr. Wąwelno: 10. 1. um 5 Uhr bei Wiśniewski, Wąwelno. In allen Versammlungen Vortrag Herr Styra, Posen über: „Der Bauer in unserer Zeit." Das Erscheinen der Familienangehörigen ist erwünscht.
O.-Gr. Osiek: 12. 1. um 4 Uhr bei Pasdierski, Osiek.
O.-Gr. Nakel: 13. 1., um 4 Uhr bei Heller, Nakel.
O.-Gr. Radzicz: 14. 1., um 4 Uhr bei Wrase, Radzicz. In allen drei Versammlungen Vortrag Dr. Kroehling, Posen über: „Das Grenzzonengesetz". Alle Mitglieder wollen vollzählig erscheinen.

Sprechtage.

Wirsitz: 5. 1. von 9—1 Uhr bei Kościerski, und 12. 1. von 9—1 Uhr bei Kościerski.
Nakel: 7. 1. von 8—1 Uhr bei Heller, u. 14. 1. von 8—1 Uhr bei Heller.
Schubin: 10. 1. von 9—1 Uhr bei Ristau.
Exin: 10. 1. von 2.30—4.30 Uhr bei Rosseck.

Bezirk Gnesen.

Das Büro der Geschäftsstelle, **Park Kościuszki 16**, ist für den Verkehr mit unseren Mitgliedern **ab 1. 1. 1938 täglich von 8 bis 1 Uhr geöffnet, Sonnabend von 8—12 Uhr.**

Am 31. 12. 37 ist unser Büro nur von 8—11 Uhr für die Mitglieder offen.

Wir bitten unsere Mitglieder, die über 30 ha Land besitzen, um sofortige Angabe ihrer Konto-Nummer bei der Ubezpieczalnia Społeczna (Sozialversicherungsanstalt), da wir diese Angabe für die Mitgliederbescheinigungen dringend brauchen.

K.-Gr. Gnesen: Winterfest Sonnabend, 15. 1., in allen Räumen des Hotel Europejski, Gniezno. Beginn 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr. Kartenvorverkauf im Büro der Geschäftsstelle, Park Kościuszki 16, sowie im Ein- u. Verkaufsverein, ul. 3-go maja 1. Zur Aufführung gelangt Karl Bunjes Bauernkomödie „Spektakel

in Kleihörn" durch die Deutsche Bühne Bromberg. Anschl. Tanz. Zwei erstklassige Tanzorchester.

Die Teilnehmer des landw. Fortbildungskursus (Dipl.-Ldw. Bußmann), der voraussichtlich Montag, 17. 1., in der Haushaltungsschule Janowitz beginnt, erhalten von uns vorher und rechtzeitig Nachricht auch darüber, welche Gegenstände für den eigenen Bedarf zum Kursus mitgebracht werden müssen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Markstädt: Die Jungbauern besichtigen am 4. 1. um ½2 Uhr die Brennerei Rombschin; anschließend gemeinsame Sitzung mit der **O.-Gr. Rombschin.** Vortrag von Herrn Graser.
O.-Gr. Janowitz: Donnerstag, 13. 1., um 10 Uhr im Kaufhaus. Vortrag: Dr. Reschke-Posen.
O.-Gr. Niehof-Hohenstein und Lekno: Donnerstag, 13. 1., um 4 Uhr im Gasthaus Niemczyn. Vortrag. Dr. Reschke-Posen Es wird erwartet, daß sich sämtliche Jungbauern an vorstehenden Sitzungen beteiligen.

Versammlungen:

O.-Gr. Lekno: Freitag, 7. 1., um 4 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag: Herr Baehr-Posen.
O.-Gr. Laßkirch-Oschnau: Sonnabend, 8. 1., um ¼4 Uhr im Gasthaus Laßkirch. Vortrag Herr Baehr-Posen.
O.-Gr. Gnesen: Mittwoch, 12. 1., um 3 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Jng. agr. Karzel-Posen. Geschäftliches.
Kr.-Gr. Wongrowitz: Voraussichtlich Donnerstag, 20. 1. um 10 Uhr bei Wilhelm Tonn. Vortrag: Jng. agr. Karzel-Posen.

Generalversammlung:

O.-Gr. Talsee: Montag, 10. 1., um ½5 Uhr im Gasthaus Jankowo. Neuwahl des gesamten Vorstandes. Geschäftliches.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:

Rawitsch: 31. 12. 37 und 14. 1. 38.
Jutroschin: 7. 1. 38 um 14 Uhr bei Stenzel.
Gostyn: 21. 1. um 11.30 Uhr bei Jezierski.

Versammlungen:

O.-Gr. Lindensee: 2. 1. um 14 Uhr bei D. Gante. Gemeinsame Kaffeetafel. Kuchen ist mitzubringen.
O.-Gr. Schmiegel: 4. 1. um 15 Uhr bei Fechner. Vortrag Herr Wiese. Geschäftliches.
O.-Gr. Reisen: 6. 1. um 15 Uhr bei Tominski (nicht 14 Uhr). Vortrag Herr Hoepffner über Schweinehaltung und Schweinemast. Geschäftliches, anschließend gemeinsame Kaffeetafel und Theateraufführung.
O.-Gr. Gostyn: 9. 1. um 14 Uhr im Schützenhaus. Vortrag Herr Baehr über die Lage der Landwirtschaft. Geschäftliches.
O.-Gr. Katschkau: 10. 1. um 14 Uhr bei Stahn. Vortrag Herr Baehr. Geschäftliches.
O.-Gr. Kosten: 11. 1. um 14 Uhr bei Lurc. Vortrag Jng. Karzel. Geschäftliches.
Kr.-Gr. Lissa: 12. 1. um 10.30 Uhr. Besprechung der Heilhilfe bei Conrad.
O.-Gr. Rawitsch: 14. 1. fällt aus.
O.-Gr. Punitz: Wintervergnügen 15. 1. um 19.30 Uhr bei Ratajczak.
O.-Gr. Jutroschin: 16. 1. Wintervergnügen.
O.-Gr. Bojanowo: 16. 1. Wintervergnügen um 19.30 Uhr.
Kr.-Gr. Lissa: 22. 1. Wintervergnügen um 19.30 Uhr im Schützenhaus. — In den 4 zuletzt genannten Ortsgruppen spielt die Posener Bühne ein Lustspiel.

An die Vorstände aller Ortsgruppen !

Vom 16. 2. bis 25. 3. 1938 soll ein landw. Fortbildungskursus (Leiter Herr Bußmann) in Bojanowo veranstaltet werden. Wir nehmen Meldungen dazu von Jungbauern über 18 Jahren bis zum 10. Januar entgegen. Wir bitten besonders die Vorstände der Ortsgruppen darum, daß die Meldungen rechtzeitig und ausreichend hier eingehen. Teilnehmergebühr einschließlich Verpflegung für den ganzen Kursus 30,— zł.

Bezirk Neutomischel:

Sprechstunde: Wollstein: Jeden Freitag bei Piasecki.
Heilhilfe Wollstein: Sämtliche der Heilhilfe angeschlossenen Mitglieder bzw. die Vertrauensleute der einzelnen Ortschaften werden gebeten, die neuen Richtlinien (Hefte), die jetzt jedes Mitglied besitzen muß, gegen Zahlung von 20 Gr. baldmöglichst bei Herrn Kanthak abzuholen.
Fachgruppe Opalenica: Mittwoch, 5. 1., um 5 Uhr bei Winter, Lenker-Hauland. Dr. Reschke spricht über die Arbeit in der Fachgruppe. Erscheinen ist Pflicht.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Mechnatsch-Milostowo: Sonnabend, 8. 1. um 3 Uhr bei Mettchen, Milostowo. Wahl der Kassenprüfer, Bericht des Delegierten über die Delegiertenversammlung, anschließend Vortrag von Herrn Baehr über die wirtschaftliche Lage der polnischen Landwirtschaft. Auch die Frauen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
O.-Gr. Neutomischel: Donnerstag, 13. 1., um 4.30 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel; Wahl der Kassenprüfer, Bericht des Delegierten über die Delegiertenversammlung und Verschiedenes. Anschl. Vortrag von Herrn Styra.

Fachgruppe Neutomischel: Sitzung Donnerstag (Hl. Drei Könige) 6. 1., um ½3 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Erscheinen ist Pflicht.

In unserem Büro sind die grünen Ldw. Kalender (1,50 zł) und Taschenkalender für Genossenschafter (1.20 zł) zu haben.

Bezirk Ostrowo:

Sprechstunden:

Krotoschin: Freitag, 31. 12. und 14. 1., bei Pachale.
Jarotschin: Montag, 3. 1., bei Hildebrandt.
Adelnau: Mittwoch, 5. 1., bei Kolata.
Pleschen: Montag, 10. 1., bei Wenzel.
Pogorzela: Mittwoch, 12. 1., bei Pannwitz.
Schildberg: Donnerstag, 13. 1., in der Genossenschaft.

Versammlungen:

O.-Gr. Wilhelmswalde: Sonnabend, 8. 1., um 6 Uhr bei Adolph, Neustadt. Im Anschluß versammelt sich die Jugend zu einer Facharbeitssitzung.
O.-Gr. Latowitz: Sonntag, 9. 1., um 3 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Deutschdorf: Sonntag, 9. 1., um 5 Uhr bei Kolodziej, Deutschdorf. Im Anschluß wird die Jugend zu einer Sitzung geladen.
In vorstehenden 3 Versammlungen spricht Dr. Reschke-Posen über: Milchviehfütterung und Futterbeschaffung".
O.-Gr. Eichdorf: Dienstag, 11. 1., bei Schönborn.
O.-Gr. Siebenwald: Mittwoch, 12. 1., bei Grande.
Redner, Thema und Zeit der letzten beiden Versammlungen wird noch bekanntgegeben.
O.-Gr. Bieganin: Donnerstag, 13. 1., um 5 Uhr bei Duczmal, Bieganin.
O.-Gr. Schildberg: Freitag, 14. 1., um 3 Uhr in der Genossenschaft.
O.-Gr. Adelnau: Sonnabend 15. 1., um 4 Uhr bei Kolata, Adelnau. Im Anschluß versammelt sich die Jugend zu einer Sitzung.
O.-Gr. Suschen: Sonntag, 16. 1., um 3½ Uhr im Konfirmandensaal.

In den letzten 4 Versammlungen spricht Kulturbaumeister Plate-Posen. Wo möglich, werden die Vorträge mit Lichtbildern ausgestattet.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Schildberg: Donnerstag, 6. 1. (Feiertag), um 1 Uhr in der Genossenschaft. Pünktliches Erscheinen aller Jungbauern ist Pflicht.
O.-Gr. Eichdorf, Blumenau, Steinikisheim, Dt.-Koschmin und Wilscha: Donnerstag, 6. 1. (Feiertag), um 6 Uhr bei Schönborn, Eichdorf.
O.-Gr. Raschkow: Mittwoch, 12. 1., um 7 Uhr bei Wodzyński, Raschkow.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Mittwoch, 5. 1., sonst jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Dienstag, 4. 1., und Freitag, 14. 1.
Czarnikau: Freitag, 7. 1., bei Just.

Versammlungen:

O.-Gr. Wischin-Hauland: Donnerstag, 6. 1., um 14 Uhr bei Stolz, Neuhütte.
O.-Gr. Gembitz-Hauland: Donnerstag, 6. 1 um 18.30 Uhr bei Grams. In beiden Versammlungen Vortrag und Verschiedenes.

Generalversammlungen:

Kr.-Gr. Kolmar: Montag, 10. 1., um 10 Uhr im Central-Hotel. 1. Vortrag über die landw. Entschuldung. 2. Wahl des Vorstandes der Kreisgruppe. 3. Geschäftliches.
Kr.-Gr. Czarnikau. Dientsag, 11. 1., um 10 Uhr im Hotel Grodzki. 1. Vortrag über die landw. Entschuldung. 2. Wahl des Vorstandes der Kreisgruppe. 3. Geschäftliches.
O.-Gr. Obornik. Sonnabend, 15. 1., um 16 Uhr bei Borowicz. 2. Generalversammlung. 1. Wahl des Delegierten. 2. Beschlußfassung über die Teilnahme der Mitglieder an der Vorstellung der Deutschen Bühne Posen in Obornik. 3. Vortrag. 4. Geschäftliches.

Bezirk Posen.

Sprechstunde:

Pinne: Dienstag, 4. 1., 10 Uhr vorm. Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Versammlungen:

O.-Gr. Podwegierki: Sonntag, 2. 1., Wintervergnügen bei Machinski, Podwegierki. Beginn 7 Uhr.
O.-Gr. Ostrowieczno: Donnerstag, 6. 1., um ½3 Uhr bei Mier, Nowieczek. Erscheinen der Familienmitglieder erwünscht. Anschl. gemeinsame Kaffeetafel. Kuchen ist mitzubringen.
O.-Gr. Tarnowo podg.: Freitag, 7. 1., um 4 Uhr bei Fengler, Tarnowo podg. Vortrag: Dr. Kroehling.
O.-Gr. Schwersenz: Generalversammlung mit Neuwahl Mittwoch, 5. 1., um 4.30 Uhr in der Konditorei Lemke, Schwersenz. Vortrag: Herr Gewiese-Schroda.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Rosnówko: Freitag, 7. 1. um 6 Uhr bei Kohn, Rosnówko.
O.-Gr. Suchylas: 6. 1. um ½3 Uhr. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Genossenschaftliche Mitteilungen.

Seinen Genossenschaftern und Freunden wünscht ein glückliches und in der Arbeit erfolgreiches Neues Jahr

der Verband Deutscher Genossenschaften in Polen.

Die Jahresschlußarbeiten in unseren Genossenschaften.

In den meisten unserer Genossenschaften geht es nun zum Schluß des Kalenderjahres auch dem Ende des Geschäftsjahres entgegen. Schon jetzt beginnen die Rendanten und Geschäftsführer mit den Vorarbeiten für die Bilanz, die per 31. Dezember aufgestellt werden muß. Sie verteilen sich beizeiten in kluger Vorsorge die Arbeit, die sie zum Jahresschluß erwartet. Sie müssen die Auszüge der Konten anfertigen und abstimmen. Darin steckt eine Menge Kleinarbeit; denn auch dem gewissenhaftesten Rendanten wird es oft geschehen, daß ihm z. B. der Auszug aus der laufenden Rechnung nicht stimmt. Er wird jedoch die Differenz nicht einfach ausbuchen, selbst wenn sie noch so klein ist, sondern den Fehler suchen. Erst dann kann die Bilanz aufgestellt werden und zeigen, mit welchem Erfolge die Genossenschaft in dem abgelaufenen Geschäftsjahre tätig gewesen ist. „Ob ein Minus oder Plus uns verblieben, zeigt der Schluß", sagt Wilhelm Busch.

Die Kontoauszüge sind wesentliche Bilanzunterlagen und müssen von allen Mitgliedern des Vorstands und des Aufsichtsrats durch ihre Unterschriften beglaubigt werden. Das verlangt die Steuerbehörde. Damit ist aber die Mitarbeit der Verwaltungsorgane an der Bilanzaufstellung nicht erschöpft. Zum Jahresschluß, am 31. Dezember, müssen Vorstand und Aufsichtsrat nach den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes zusammentreten, die Bestände feststellen und darüber protokollieren. Die Feststellung der Bestände kann im Protokollbuch erfolgen. Besser ist es jedoch, wenn die vorgefundenen Bestände in einem besonderen Schriftstück, das den Akten der Bilanzunterlagen beizufügen ist, festgehalten und von allen Mitgliedern des Vorstands und des Aufsichtsrats unterschrieben werden.

In dies Inventarprotokoll sind die Vermögenswerte aufzunehmen, die sich im Besitz der Genossenschaft befinden: außer dem Kassenbestand also auch die Bestände an Wertpapieren, Wechseln und Waren. Die vorhandenen, im Gebrauch befindlichen Maschinen und Einrichtungsgegenstände werden zweckmäßigerweise im Protokoll lediglich als in Uebereinstimmung mit dem Verzeichnis dieser Gegenstände vermerkt, das in allen Genossenschaften laufend geführt werden soll. Diejenigen Genossenschaften, die eine größere Anzahl Maschinen und sonstiger Einrichtungsgegenstände im Gebrauch haben, werden dieses Verzeichnis zweckmäßigerweise in Buchform führen. Wenn die Genossenschaft Wertpapiere in fremdem Depot, also in den meisten Fällen im Depot der Landesgenossenschaftsbank, hat, so haben Vorstand und Aufsichtsrat durch ihre Unterschriften die Richtigkeit des Depotauszuges der Bank zu bescheinigen.

Bewertet werden müssen bei der Inventur durch den Vorstand und den Aufsichtsrat die Warenbestände. Ihr Wert ist nach der Vorschrift des Genossenschaftsgesetzes grundsätzlich mit dem Einkaufswert auszuweisen, im Ausnahmefalle höchstens mit dem Marktpreis, den die Ware am 31. Dezember hat. Ist also der Einkaufspreis einer Ware niedriger gewesen als der Marktpreis am 31. Dezember, so ist der Einkaufspreis einzusetzen. Ist er höher gewesen, so darf nur der Verkaufspreis in die Bilanz aufgenommen werden, den die Ware am 31. Dezember hat. Gegen diese gesetzlichen Bestimmungen wird mitunter noch in unseren Genossenschaften verstoßen und dieser Verstoß damit begründet, daß der im neuen Jahre erzielte Verkaufspreis höher gewesen ist als der Marktwert am 31. Dezember. Es ist notwendig, die Warenbestände sorgfältig zu bewerten; denn der Steuerrevisor pflegt die Inventuren gründlich zu prüfen.

Der Wert der im Gebrauch befindlichen Maschinen und Einrichtungsgegenstände braucht in die Inventur nicht aufgenommen zu werden, weil er auf den Konten ausgewiesen wird, die für diese Vermögensgegenstände geführt werden müssen. Stattdessen müssen auf diesen Konten die etwa erforderlichen Wertberichtigungen vorgenommen werden. Für Gebäude, Maschinen und Einrichtungsgegenstände sind den entsprechenden Tilgungsrücklagen die Abschreibungen des Jahres zuzuschreiben. Dabei muß genau darauf geachtet werden, ob Teile dieser Werte vielleicht mit dem Ablauf dieses Jahres bereits gänzlich getilgt sind. Wenn das der Fall ist, ist der entsprechende Teil des Wertes per Tilgungsrücklage an Vermögenskonto auszubuchen. Wird es versehentlich unterlassen, diese Werte auszubuchen, so kann die Steuerbehörde mit Recht Beanstandungen machen.

Vor dem Abschluß der Konten sollten die Verwaltungsorgane zusammentreten, um die Forderungen und ihre Sicherheiten zu prüfen und darüber zu beschließen, ob es notwendig ist, Forderungen als verloren auszubuchen oder als gefährdet zurückzustellen. Derartige Beschlüsse sind erforderlich, um zu vermeiden, daß in der Bilanz unrichtige Werte ausgewiesen werden.

Nach dem Abschluß der Konten beginnt eine meist mühevolle, aber wichtige Arbeit: Die Kontoanerkenntnisse müssen ausgefertigt, verschickt und — was das schwierigere ist — wieder eingezogen werden, nachdem sie von den Kunden unterschrieben worden sind. Die Kontoanerkenntnisse sind unentbehrliche Bilanzunterlagen und dürfen bei der gesetzlichen Revision nicht fehlen.

All diese Abschlußarbeiten müssen zum Jahresende in den Genossenschaften durchgeführt werden, um die Unterlagen ordnungsmäßig zu schaffen, die für die Bilanzaufstellung notwendig sind. M—.

Genossenschaftliche Rechnerkurse.

Im Januar 1938 finden wie alljährlich in Posen und Bromberg die genossenschaftlichen Rechnerkurse statt. Der Kursus für Anfänger ist für die Zeit vom 17.—22. Januar 1938 und der Kursus für Fortgeschrittene für die Zeit vom 24.—29. Januar 1938 vorgesehen. In Posen werden die Kurse im Evangelischen Vereinshause, Aleja Marsz. Piłsudskiego 19, in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen, ul. Dworcowa 67, abgehalten.

Für den Anfängerkursus sind keine Vorkenntnisse erforderlich. An ihm sollten Rechner, die nur geringe Kenntnisse in der genossenschaftlichen Buchführung besitzen, Mitglieder der Verwaltungsorgane, Genossenschafter und auch junge Leute teilnehmen. Die Rechnerkurse bieten die einzige Möglichkeit, sich Kenntnisse in der Buchführung und im Genossenschaftswesen anzueignen. Die Gelegenheit sollte deshalb von vielen ausgenutzt werden.

Das Arbeitsprogramm umfaßt die genossenschaftliche Buchführung einer Spar- und Darlehnskasse mit kommissionsweisem Warengeschäft für die Zeitdauer eines Vierteljahres. Vorträge über unser Genossenschaftswesen umrahmen die Buchführungsarbeiten. Aus den Vortragsthemen, die in den vergangenen Jahren behandelt wurden, nennen wir folgende:

Das deutsche Genossenschaftswesen in Polen", „Die Landesgenossenschaftsbank als genossenschaftliche Geldzentrale", „Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft als Warenzentrale", „Herkunft und Verwendung der Betriebsmittel in den Spar- und Darlehnskassen", „Das Warengeschäft der Genossenschaften", „Aufgabe und Bedeutung unserer Molkereigenossenschaften", „Der rechtliche Aufbau der Genossenschaft", „Die Steuergesetze unserer Genossenschaften", „Die Sicherstellung und Ueberwachung der Kredite", „Die Tätigkeit der Verwaltungsorgane".

Die Themen sind so ausgewählt, daß alle Genossenschafter ihr Wissen und ihre Kenntnisse bereichern werden. Wie auch in den vergangenen Jahren wird den Kursusteilnehmern Gelegenheit gegeben, die Speicheranlagen der Landw. Zentralgenossenschaft am Hauptbahnhof Posen, am Posener Hafen beim Gerberdamm und die Maschinenwerkstatt auf dem Gelände der Johannismühle zu besichtigen.

Beim Kursus für Fortgeschrittene werden die grundlegenden Kenntnisse genossenschaftlicher Buchführung vorausgesetzt. An diesem Kursus werden nur solche Personen teilnehmen können, die mit Erfolg einen Anfängerkursus besucht oder sich schon in der Praxis genügende Kenntnisse angeeignet haben. Beim Kursus für Fortgeschrittene werden vor allem Bilanzvorarbeiten (Zinsberechnung und Kontenschluß), die Bilanzaufstellung und Steuerfragen behandelt.

Die Kurse sind unentgeltlich. Die Teilnehmer haben lediglich die Kosten für Unterkunft und Verpflegung zu tragen. Die Anmeldungen zu den Kursen bitten wir umgehend vorzunehmen. Sie müssen jedoch über unsere Genossenschaften erfolgen. Direkte Anmeldungen einzelner können nicht berücksichtigt werden. Es werden keine besonderen Einladungen versandt.

Der Verband ist bereit, Quartiere zu vermitteln. Der Preis wird sich pro Tag auf etwa 2,— zl stellen. Bei der Anmeldung ist anzugeben, ob der Nachweis von Quartieren durch den Verband erwünscht wird. Auch ist Angabe erforderlich, ob Privat- oder Massenquartier gewünscht wird. Wenn der gemeldete Teilnehmer dem Kursus fernbleibt, so haftet die Genossenschaft für die Quartiergebühr, falls das Quartier nicht anderweitig verwandt werden kann.

Die wirtschaftliche Lage zwingt unsere Genossenschaften zu äußerster Sparsamkeit. Trotzdem darf die Ausbildung unserer Genossenschafter nicht unterbleiben. Die Ausgaben, die für die genossenschaftliche Ausbildung verwandt werden, sind notwendig und machen sich bezahlt. Wir können unseren Genossenschaften die Entsendung von Teilnehmern zu den Kursen dringend empfehlen. In der nächsten Sitzung der Verwaltungsorgane, z. B. in der Jahresschlußsitzung anläßlich der Inventuraufnahme, bitten wir den Punkt „Entsendung von Teilnehmern an den genossenschaftlichen Kursen" zu behandeln. Der gefaßte Beschluß ist im Protokollbuch niederzulegen. Genossenschaftern, die sich aktiv in der Genossenschaftsarbeit betätigen bzw. für die spätere Arbeit in Frage kommen, könnte ein Zuschuß zur Bestreitung der Unkosten gegeben werden. Der Verband ist in Ausnahmefällen bereit, auf besonderen Antrag ebenfalls einen Zuschuß zur Deckung der Unkosten zu gewähren.

Wir bitten die Mitglieder der Verwaltungsorgane unserer Genossenschaften, für den Besuch der Rechnerkurse rege zu werben.

Verband deutscher Genossenschaften.

Aufstellung der Bilanzen in unseren Spar- und Darlehnskassen.

Der Jahresschluß naht. Eine Anzahl von unseren Rechnern ist noch nicht in der Lage, die Bilanzen selbständig aufzustellen. Der Verband ist wie in den früheren Jahren bereit, die Genossenschaften hierbei zu unterstützen. Wir bitten um baldige Mitteilung, wenn ein Revisor die Bilanz aufstellen soll. Bei der Anforderung eines Revisors bitten wir um Nachricht, zu welchem Zeitpunkt die Vorarbeiten (Zinsberechnung, Kontenabschluß, Auszüge) beendet sein werden.

Verband deutscher Genossenschaften.

Verordnung des Finanzministers vom 15. 12. 1937 über die Höchstgrenzen der Zinsen von Einlagen und anderen Geldanlagen in Kommunalsparkassen und Genossenschaften (Dz. Ust. 1937 Nr. 87 Pos. 626.)

Auf Grund der Art. 1 und 5 des Gesetzes vom 29. März 1933 in Sachen der Höhe der Zinsen von Einlagen und anderen Geldanlagen in Kommunalsparkassen und Genossenschaften (Dz. Ust. Nr. 29, Pos. 255) verordne ich folgendes:

§ 1. Als Höchstgrenze der Zinsen (Vorteile) von Einlagen und anderen Geldanlagen stelle ich fest:

a) Für Kommunalsparkassen und Genossenschaften, in denen die Summe der Spareinlagen 3 Millionen Zloty übersteigt, sowie für die Galicyjska Kasa Oszczędności in Lemberg, Centralna Kasa Spółek Rolniczych, Ukraińska Szczadnica in Przemyśl und Krajowa Kasa Pożyczkowa in Posen 4½% jährlich,

b) für die Kommunalsparkassen und Genossenschaften, in denen die Summe der Spareinlagen 3 Millionen Zloty nicht übersteigt, sowie für Gemeinde-Spar- und Darlehnskassen 5% jährlich.

§ 2. (1) In den im § 1 bezeichneten Grenzen kann die Höhe des Prozentsatzes unterschiedlich festgestellt werden abhängig von den verschiedenen Typen der Einlagen und Geldanlagen.

(2) Im Laufe von 10 Tagen von der Veröffentlichung dieser Verordnung an müssen die Vorschläge wegen der Unterscheidung des Prozentsatzes übersandt werden durch:

a) die Verbände der Kommunalsparkassen — wegen der Kommunalsparkassen,

b) den Vorsitzenden des Genossenschaftsrates — wegen der Genossenschaften, welche Bankgeschäfte betreiben,

c) Państwowy Bank Rolny — wegen der Gemeinde-Spar- und Darlehnskassen,

d) den Regierungskommissar der Centralna Kasa Spółek Rolniczych in Warschau — wegen dieses Instituts,

e) Galicyjska Kasa Oszczędności in Lemberg,

f) Krajowa Kasa Pożyczkowa in Posen,

g) Ukraińska Szczadnica in Przemyśl —

zwecks Bestätigung durch das Finanzministerium.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1938 in Kraft und in bezug auf die vor dem 1. Januar 1938 eingelegten Einlagen und anderen Geldanlagen nach dem Ablauf der Vertragsfrist, nicht später jedoch als am 1. Juli 1938.

§ 4. Mit dem Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung wird die Verordnung des Finanzministers vom 25. Juli 1937 über die Höchstgrenzen der Zinsen von Einlagen und anderen Geldanlagen in Kommunalsparkassen und Genossenschaften (Dz. Ust. Nr. 50, Pos. 387) ungültig.

Internationale Genossenschafts-Statistik.

Nach Angaben der letzten Nummer des vom Spółdzielczy Instytut Naukowy herausgegebenen „Informator Spółdzielczy" umfaßte im Jahre 1934 das Genossenschaftswesen 830 Länder.

Das Konsum-Genossenschaftswesen arbeitete in 65 Ländern mit 63 601 Genossenschaften und 90 045 200 Mitgliedern. Die Genossenschaften tätigten Warenumsätze in Höhe von fast 63 Milliarden Schweizer Franken. Ihre Produktionszentralen stellten im eigenen Unternehmen Waren im Werte von 850 Millionen Schweizer Franken her, während ihr Gesamtumsatz sich auf 39 Milliarden Schweizer Franken belief.

An landwirtschaftlichen Genossenschaften waren 487 850 in 380 Ländern tätig. Sie vereinigten 33 030 300 Genossen und hatten Umsätze von mehr als 7 Milliarden Schweizer Franken, ihre Zentralen ungefähr 8 Milliarden Schweizer Franken. Die ländlichen Kreditgenossenschaften umfaßten 100 Länder, wobei 151 233 Genossenschaften 15 312 000 Genossen vereinigten.

Die städtischen Kreditgenossenschaften waren in 31 Ländern vertreten, ihre Zahl betrug 8465, ihre Mitgliederzahl 3 341 000.

Nr. 53. **Die Landfrau** 29. Dezember 1938

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Hutten an Sickingen.

Zum 1. Januar 1521.

„Und wünsch' Dir damit, nit als wir oft unseren Freunden pflegen, eine fröhliche sanfte Ruh', sondern große, ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft', darinnen Du vielen Menschen zu gut Dein stolzes, heldisch Gemüt brauchen und üben mögest. Dazu wöll Dir Gott Glück, Heil und Wohlfahren verleihen."

(Der Reichsritter Ulrich von Hutten wurde vor 450 Jahren, am 21. April 1488, geboren.)

Seelische Aufrüstung.

Gerade in Kleinigkeiten, bei welchen der Mensch sich nicht zusammennimmt, zeigt er seinen Charakter, und da kann man oft in geringfügigen Handlungen, an bloßen Manieren, den grenzenlosen, nicht die mindeste Rücksicht auf andere kennenden Egoismus bequem beobachten, der sich nachher im großen nicht verleugnet, wiewohl verlarvt.

Schopenhauer.

Jeder von uns ist sich wohl klar darüber, daß der Zweck einer Aufrüstung nicht Krieg, sondern genau das Gegenteil, nämlich die Erhaltung des Friedens ist. In einem ungeschützten Hause kann man weder in Ruhe leben, noch friedlich und nutzbringend arbeiten.

Wir haben in unserem Hause eine so gewaltige Aufbauarbeit zu leisten, daß wir sie nur in dem Gefühl der unbedingten äußeren Sicherheit vollbringen können. Aber eine noch so vollkommene materielle Aufrüstung erreicht ihren Zweck nicht, wenn im Hause selbst nicht Friede und Harmonie herrschen.

Hier ist der Punkt, wo unser aller Hilfe einsetzen muß. Jeder von uns muß aufrüsten, nicht mit Waffen aus Stahl und Eisen, sondern seelisch, indem er die Eigenschaften und die geistige Einstellung, die die heutige Zeit in erhöhtem Maße von ihm verlangt — Anstand und Sauberkeit des Charakters, Gemeinschaftssinn, Verantwortungsgefühl, Idealismus —, durch bewußte tägliche Uebung stärkt und festigt.

Anstand und Sauberkeit? Wenn ich diese Eigenschaften besitze, sind meine Handlungen dann nicht ohnehin anständig und sauber? Was soll ich da noch üben? So mag mancher wohl fragen. Dazu eine kleine, alltägliche Begebenheit: Ein Mann, durchaus ehrenwert, fährt in der vollbesetzten Elektrischen. Er hat seinen Groschen in der Hand, muß aber, noch ehe der Schaffner zu ihm kommen kann, aussteigen und steckt, ohne sich bemerkbar zu machen, das Geld wieder ein. Der sicherlich sonst anständige Mensch ist einer Versuchung, wie sie ähnlich wohl schon an jeden von uns herangetreten ist, erlegen; er hat soeben sehr wenig anständig gehandelt und, ohne es zu wissen, seine moralische Widerstandskraft geschwächt.

So etwas darf bei uns nicht vorkommen. Wenn wir ähnliche und andere, vielleicht schwerere Versuchungen bestehen wollen, so müssen wir unser Anstands- und Ehrgefühl immer wieder aufrüsten, und zwar gerade in den Kleinigkeiten des Alltags. Ein Beispiel: Du willst ein Geschenk machen und wählst dazu einen Gegenstand, den du schon besitzt, der dir aber nicht gefällt. Dem anderen, so redest du dir ein, wird er schon Freude machen. Halt! Rüste auf! Was für dich selbst nicht gut genug ist, darfst du auch dem anderen nicht anbieten! Ueberwinde die kleinliche Regung, zeige dich doppelt anständig da, wo die Menschen am leichtesten versagen: wo es an den Geldbeutel geht. Hast du die Wahl zwischen zwei ehrenwerten Handlungen, von denen die eine innerlich vornehmer ist als die andere, so darf es für dich keinen Zweifel geben. Jeder Akt des Anstandes bedeutet seelische Aufrüstung.

Warum sind die Menschen nur oft so unduldsam gegeneinander? Warum sieht man immer noch um sich herum ungeduldige, gereizte Mienen, warum hört man scharfe, unfreundliche Worte? Weil unsere Aufrüstung an Gemeinschaftsgefühl und Nächstenliebe viel zu schwach ist, um den Forderungen unseres Alltags gewachsen zu sein. Es genügt nicht, daß wir zwar nicht gerade unfreundlich, aber doch gleichgültig und uninteressiert am Nebenmenschen vorbeigehen. Die seelische Aufrüstung ist etwas Positives und heißt: Freundlich und rücksichtsvoll sein, nicht nur gegen die, mit denen uns engere Bande verbinden, sondern gegen jeden.

Aber Freundlichkeit und Rücksichtnahme sind erst die Anfänge, sozusagen der Grundstock unserer Aufrüstung. Sie haben das Gute, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, können aber etwas ganz Aeußerliches, Hohles sein. Jede wirkliche Kraft kommt von innen. Von innen heraus müssen wir an den Nebenmenschen herangehen. Wir müssen — immer wieder wird es uns gesagt, aber befolgen wir es auch? — uns in die Seele des anderen hineindenken, uns in seine augenblickliche Lage versetzen und ihn von diesem Gesichtspunkt aus beurteilen, nicht kritisch v e r urteilen. Nur so kommen wir zu einem wirklichen Verständnis, zu wirklichem Wohlwollen für den Menschen neben uns.

Aus der wohlwollenden Geisteshaltung ergibt sich von selbst Opferwilligkeit und Gebefreudigkeit. Vielleicht haben wir es schon an uns selbst erfahren: Je mehr wir alle Ichsucht von uns wegschieben, je mehr wir an andere denken und uns daran gewöhnen, in der Gemeinschaft aufzugehen, desto besser wird das Verhältnis zu unseren Mitmenschen, desto stärker das Kameradschaftsgefühl für unsere Volks- und Weggenossen auf der Lebensreise. Einem Kameraden hilft man, wenn er Hilfe braucht. Einen Kameraden läßt man nicht im Stich. Das ist kein Almosen, das ist keine Mildtätigkeit, das ist kein besonderes Verdienst, auf das wir Grund hätten, stolz zu sein, das ist einfach unsere menschliche Pflicht dem Kameraden gegenüber. Kamerad ist jeder, der jetzt von der Winterhilfe betreut wird. Geben wir gern, legen wir uns auch einmal freiwillig eine Entbehrung auf, um helfen zu können, so haben wir seelisch gut aufgerüstet. Tun wir es aber mißmutig und gezwungen, um Ruhe vor dem Eifer der Sammler zu haben, so ist unsere seelische Aufrüstung eine schwache und unvollkommene zu nennen.

Es ist ein schöner und stolzer Gedanke: Ich bin nicht zu gering und zu unbedeutend, um mitzuhelfen am großen Aufbau. Nicht nur dadurch, daß ich den Aermeren ihr Los erleichtere, sondern auch, indem ich mit frischem und gesundem Sinn an die Dinge des Lebens herangehe, indem ich mich dazu erziehe, aus dem Vorhandenen stets das Beste zu machen. Sind wir so eingestellt, so wird uns bald klar werden, daß wir auch ein Stückchen Verantwortung für die Seele unserer Mitmenschen tragen, und wir werden nicht ruhen, bis wir die Kleinmütigen und Mißvergnügten — gibt es in unserer Umgebung nicht immer noch solche, die sich erbittert oder verbittert abseits stellen? — durch unser mitreißendes, gläubiges Vertrauen zu uns herübergezogen haben. Nicht durch Worte allein. Worte verrauschen im Ohr. Aber durch unser freudiges Bekenntnis zur Tat, durch unser Vorleben.

Neues aus der Medizin.

Das Neue in der Medizin knüpft nicht selten an alte Erfahrungen an, denen die junge Forschung einen neuen Sinn oder eine neue Erklärung zu geben weiß. So ist es beispielsweise — um mit einem „Fall" aus der täglichen „Praxis" der Küche zu beginnen — eine alte Ansicht, daß Milchkaffee weniger schädlich sei als „schwarzer" Kaffee. Die junge Forschung kann jetzt eine Erklärung zu der Frage, ob das wirklich so ist, abgeben. Man ging dabei von der Tatsache aus, daß das Koffein des Kaffees — selbstverständlich handelt es sich hier um „Bohnenkaffee" — eine Steigerung der Nierentätigkeit bewirkt — eine Tatsache, die übrigens dem Kaffeetrinker bald nach dem Täßchen Mokka bewußt wird. Durch entsprechende Versuche hat man nunmehr feststellen können, daß diese Wirkung des Koffeins auf die Nierentätigkeit weit geringer oder gar nicht eintritt, wenn man dem Kaffee Milch hinzusetzt. Wahrscheinlich ist das so zu erklären, daß gewisse Fettstoffe der Milch das Koffein so mit Beschlag belegen, daß es nicht mehr wie sonst zur Auswirkung kommen kann. Aus diesen Versuchen darf man wohl schließen, daß die Koffeinwirkung nicht nur in bezug auf die Niere, sondern ganz allgemein für den Körper bei dem Genuß von Milchkaffee geringer ist als bei „schwarzem"

Kaffee und daß somit die alte Anschauung von der geringeren Schädlichkeit des „weißen" Kaffees zu Recht besteht.

Und alt ist auch die Erfahrung, daß Zucker ein gutes Mittel gegen Bakterien ist. Deshalb süßt man ja Früchte, die man aufbewahren will, recht stark ein, weil dadurch die Entwicklung von Fäulniserregern unterbunden wird. Und auch in der „Hausmedizin" hat man den Zucker schon früher als „bakterientötendes" Mittel gebraucht und beispielsweise entzündete Mandeln mit Zucker bestreut. Neuerdings hat man nun wieder auf diese Behandlungsart zurückgegriffen und ihr Anwendungsgebiet erweitert. Entzündliche Erkrankungen der Mundschleimhaut, des Gaumens und der Mandeln sind durch Bestreuen mit Puderzucker gleich gut zu beeinflussen, es wird auch empfohlen, bei solchen Krankheiten recht oft einen Bonbon oder ein Stück Zucker im Munde zergehen zu lassen, um den Speichel sozusagen zu einer recht süßen Flüssigkeit zu machen, die „bakterientötend" die kranken Gewebe bespült. (Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, daß es selbstverständlich notwendig ist, erst einmal zu wissen, daß sich hinter den Entzündungserscheinungen nicht etwa eine Diphtherie oder ähnliches verbirgt, daß also die Zuckerbehandlung nicht etwa die ärztliche Untersuchung überflüssig macht.)

Und noch eine neue Antwort auf eine alte Frage der täglichen „Praxis der Küche" soll hier erwähnt werden, die Antwort auf die Frage nach dem Wert der Suppe als Vorgericht. Diese Antwort ergibt sich fast von selbst, wenn man vorausschickt, daß normalerweise zu Beginn der Magensaftabsonderung (die ungefähr mit dem Hineingelangen des ersten Bissens in den Mund einsetzt) dieser Magensaft besonders konzentriert ist, also besonders viele Verdauungsstoffe enthält. Es ist demnach also recht wenig geschickt, diesen sehr „wirksamen" Magensaft durch Suppe zu verdünnen; es wäre vielmehr richtig, die „kompakteren" Gerichte wie Fleisch und Eier an den Beginn der Mahlzeit zu stellen. Suppe „vorweg" zu geben, empfiehlt sich nur für Menschen, die an „zu starker" Magensäure leiden. Jene Menschen aber, die eine zu schwache Magensaftbildung haben, sollten vor dem eigentlichen Hauptgericht eine kleine pikante Vorspeise oder einen Rohkostsalat zu sich nehmen, um die Magensaftabscheidung anzuregen, statt durch Suppe den bei ihnen schon „schwachen" Magensaft noch mehr zu verdünnen.

Ein Beispiel für die Erkenntnismöglichkeiten, die durch die modernen Untersuchungsmethoden gegeben sind, bietet der neue Begriff der Zuckerkrankheit der Haut. Man hat schon seit langem beobachtet, daß Zuckerkranke verhältnismäßig häufig an Furunkeln erkranken, aber man weiß andererseits, daß es viele Menschen gibt, die an Furunkeln bzw. an einer Furunkulose leiden, ohne auch nur das geringste Anzeichen einer Zuckerkrankheit zu bieten. Mit Hilfe besonders geeigneter Untersuchungsmethoden ist es nun neuerdings gelungen, tiefer in die chemischen Vorgänge in der Haut hineinzuschauen, und man hat dabei feststellen können, daß manche dieser Menschen mit einer Furunkulose eine „zuckerkranke" Haut haben. Das bedeutet, daß zwar im übrigen Körper ein normales Stoffwechselgeschehen herrscht, daß aber in der Haut — genau so wie sonst bei der Zuckerkrankheit im Blut — der „Zuckerspiegel" zu hoch ist. Diese Feststellung ist deshalb von großer praktischer Bedeutung, weil man danach diesen an Furunkulose leidenden Patienten auch mit einer ähnlichen Behandlung, wie man sie sonst beim Zuckerkranken durchführt, gut helfen kann.

Das Erscheinungsbild des Muskelkaters hat schon eine ganze Reihe von Erklärungen gefunden — an irgendeiner Stelle aber „reichen sie oft nicht aus". Zum Beispiel kann man manchmal beobachten, daß ein körperlich recht kräftiger Mensch nach einer ungewohnten Anstrengung einen Muskelkater bekommt, während ein schwächlicher, ebenfalls zur Zeit untrainierter Mensch die gleiche Anstrengung hinter sich bringt, ohne einen Muskelkater dabei „einzuhandeln". Eine neuerdings veröffentlichte Erklärung des Muskelkaters weiß auch dieses Vorkommnis in interessanter Weise zu begründen. Die Muskeln der Gliedmaßen liegen zwischen den Bändern und Bindegewebsscheiden ähnlich wie ein Regenschirm in seinem Futteral. Wenn diese Sehnen und Bänder ungeübt, unelastisch sind, so geben sie bei einer Muskelanstrengung nicht genügend nach, und die Muskeln schmerzen dann ähnlich wie die Füße nach einem Marsch in „unbequemen" Stiefeln. Training macht dieses Bindegewebe „schmiegsam", und deshalb verliert sich auch der Muskelkater bei längerem Ueben. — Weil aber bei einer Abmagerung des Körpers auch das sonst in diesem Bindegewebe vorhandene Fett mehr oder weniger verschwindet, kann es sein, daß bei einem „schwächlichen" Menschen die „Muskelhüllen" etwas zu weit geworden sind, so daß er auch nach einer ungewohnten Anstrengung keinen Muskelkater bekommt.

Verschiedenes Neujahrsgebäck.

Brandenburger Bällchen. Zutaten: ½ Liter Milch, 100 Gramm Butter, 500 Gramm Mehl. Diese Bestandteile werden in bekannter Weise zu einem festen Teig abgebrannt. Nach dem Abkühlen fügt man 8—10 Eier hinzu, sticht mit einem Teelöffel kleine Bällchen ab, die man in heißem Fett schön dunkelgelb bäckt und mit Staubzucker bestreut.

Schneebälle. Zutaten: 250 Gramm feines Mehl, 70 Gramm Butter, ¼ Liter Wasser, 8 Eier und zum Bestreuen Staubzucker. Auch diese Bestandteile brennt man außer den Eiern zu einem glatten Teig ab, setzt die Eier nach dem Auskühlen hinzu, schlägt ihn tüchtig, macht mit 2 Eßlöffeln Ballen davon und bäckt sie in heißem Fett schön gelb. Wenn man die Eier vorher in warmes Wasser legt, gehen die Schneebälle besser auf.

Butterkränze. 500 Gramm Mehl, 70 Gramm Butter, ebensoviel feingeriebene süße Mandeln, worunter einige bittere sein können, ¼ Liter Milch, 1 Ei und 4 Eigelb, 2 Eßlöffel Rosenwasser, 1 Eßlöffel Zucker, etwas Nelken und Kardamon und 30 Gramm frische Hefe sind die erforderlichen Bestandteile. Die Milch und Butter macht man lauwarm, rührt Eier, Rosenwasser, Mandeln, Gewürz, Hefe und Mehl hinzu, schlägt den Teig tüchtig und legt ihn auf ein mit Mehl bestäubtes Brett. Nun rollt man von ihm kleine Stücke länglich aus, formt sie zu Kränzen zusammen, in welche man rundherum kleine Einschnitte macht und legt sie zum Aufgehen an eine warme Stelle, bis alle fertig sind. Wenn die ersten aufzugehen beginnen, fängt man mit ihnen an, und bäckt sie wie Berliner Pfannkuchen. Sie dürfen aber nur hochgelb werden. Dann nimmt man sie heraus und bestreut sie mit feinem Staubzucker.

Aprikosenscheiben. Aus 150 g Mehl, 150 g zerpflückter Butter, 50 g Staubzucker, 1 Ei und der abgeriebenen Schale einer Zitrone kneten wir einen mürben Teig. Von diesem formen wir 3 cm dicke Rollen, bestreichen diese ringsum mit Eigelb, wälzen sie in Hagelzucker und lassen sie an möglichst kühlem Orte ruhen. Erst wenn die Stücke ganz steif sind, schneidet man 2 bis 3 cm dicke Scheiben ab, gibt auf jede dieser Scheiben einen Klecks Aprikosenmarmelade und bäckt sie bei guter Mittelhitze.

Zimtblätter. 125 g geschälte Mandeln schneidet man in Splitter. 2 Eiweiß schlägt man zu sehr steifem Schnee, zieht 10 g feinen Zimt, nach und nach 140 g Zucker und die Mandelsplitter darunter. Von dieser Masse streicht man mittels einer Schablone dünne runde Scheiben auf gefettete Bleche und bäckt diese bei ganz schwacher Hitze im Ofen. Wenn sie vollkommen abgekühlt sind, bestreicht man die Unterseite mit 100 g im Wasserbade geschmolzener Schokolade und bestreut sie entweder mit Hagelzucker oder tunkt sie in Zimtzucker.

Orangeneckchen. Aus 150 g Mehl, 90 g Butter, 50 g gesiebtem Staubzucker und 150 g kleingehacktem Orangeat kneten wir einen Mürbeteig, stellen ihn etwa eine Stunde kalt, rollen ihn dann 3—4 mm dick aus. Dann stechen wir mit einem Wasserglase runde Scheiben aus, schneiden diese in vier Dreiecke und backen sie auf gefettetem Blech in guter Hitze in etwa 10 bis 15 Minuten hellgelb. Die Eckchen überziehen wir mit rosa Glasur, die wir aus 2 Eßlöffeln Johannisbeergelee oder Himbeersaft und 100 g gesiebtem Puderzucker kalt rühren. Solange die Glasur noch feucht ist, belegen wir die Eckchen mit einem Stückchen Zitronat oder Orangeat.

Vereinskalender

Bezirk Gnesen.

O.-Gr. Dornbrunn-Ritscherheim: Versammlung Donnerstag (Feiertag), 6. 1. um ½3 Uhr bei Otto Busse-Dornbrunn. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Lissa:

Am 3. 1. um 14.30 Uhr wird ein Haushaltungskursus in Bojanowo eröffnet. Kosten ca. 90,— zl für 3 Monate. Anmeldungen nimmt noch Frau Falke-Bojanowo und unser Büro entgegen.

Bezirk Neutomischel:

O.-Gr. Birnbaum: Es wird beabsichtigt, im März einen Haushaltungskursus von 3 Monaten in Birnbaum einzurichten. Meldungen von Töchtern und Angehörigen unserer Mitglieder über 17 Jahre erbitten wir an Frl. Schneider-Bielsko und Herrn Paul Trendler-Bielsko zu richten.

Die Landjugend

Nr. 19. 29. Dezember 1937

In deiner Jugend sollst du dich
Zur Arbeit halten fleißiglich;
Hernach gar schwer die Arbeit ist,
Wenn du zum Alter kommen bist.

(Alter Spruch.)

Bodenuntersuchung auf Kalk.

Vortrag des Jungbauern Kurt Arndt, Bialoblota, Kreis Bromberg, gehalten in der 3. großen Schülersitzung des landw. Fortbildungskursus Weißenhöhe, Kreis Wirsitz, am Sonnabend, dem 11. Dezember 1937.

Sehr verehrte Gäste! — Liebe Kursuskameraden!

Ich habe den Auftrag erhalten, Ihnen eine Bodenuntersuchung auf Kalk vorzuführen.

Der Kalk ist ein recht beweglicher Bestandteil unserer Erdrinde. Wir finden ihn in der Natur als riesige, mehrere hundert Meter dicke Kalkschichten, aber auch als geringere Ablagerungen in Gestalt von Wiesenmergel, Süßwassertuffen usw. Andererseits kann er auch ganz im Boden fehlen. Geländeform, Höhenlage, Umsetzungsprozesse, auslaugende Tätigkeit des Wassers und der natürliche Pflanzenwuchs haben eine allmähliche Verarmung der Böden an Kalk zur Folge. Schon an dem Wildpflanzenbestand können wir einigermaßen feststellen, wie es um den Kalkgehalt des Bodens steht, wenn einige typische Pflanzen in stärkerem Maße auf einem Schlage angetroffen werden.

Kalkgehalt zeigen an die sog. Senfböden mit den Wildpflanzen: Ackersenf, Ackerpfennigkraut, Salbei, Huflattich, Brombeere, wilde Luzerne, Saudistel usw. Auf diesen Böden werden säureempfindliche Pflanzen wie: Luzerne, Kleearten, Erbsen, Bohnen, Wicken, Zuckerrüben und Gerste gut wachsen.

Auf typische Kalkarmut bzw. Bodenversäuerung weisen dagegen alle sogenannten Hedrichböden hin mit den Wildpflanzen: Hedrich, kleiner Sauerampfer, Ackerknaul, Hasenklee, Lämmersalat, grüner Fennig, Bluthirse, Sandstiefmütterchen, wilder Spörgel, schierlingsblättriger Reiherschnabel usw. an. Auf diesen Böden werden aber trotzdem immer noch Roggen, Kartoffeln, Hafer, Lupinen und Serradella einigermaßen gedeihen, wenn sie sich in Kultur befinden. Fehlt der Kalk gänzlich, dann versagen auch diese kalkabholden Kulturpflanzen.

Die Bedeutung des Kalkes liegt:

1. in seiner Unentbehrlichkeit als Pflanzennährstoff;
2. entsäuert er den Boden und schafft eine milde Ackerkrume;
3. macht den Boden krümelig und mürbe und fördert die Ackergare;
4. erwärmt den Boden durch Begünstigung chemischer Umsetzungen;
5. fördert alle Verwesungs- und Verwitterungsprozesse;
6. erleichtert den Zugtieren auf schweren Böden durch seine Einwirkung die Acker-, besonders Pflugarbeiten;
7. Kalk wird aus dem Boden von den Futterpflanzen aufgenommen und hilft dadurch bei unsern Tieren Knochen- und Sehnensubstanz aufbauen.

In der Erkenntnis dieser Tatsachen müßte sich eigentlich jeder Bauer für die Kalkfrage des Bodens interessieren. Jeder Boden kann auf einfache Weise oberflächlich schon mit Essig oder Salzsäure auf seinen Kalkgehalt geprüft werden. Dieser Boden z. B. ist kalkarm und reagiert sauer, weil er keine Kohlensäurebläschen bei Begießen mit Salzsäure bildet; während der andere infolge seines Kalkgehaltes aufbraust. Weiter will ich Ihnen zeigen, wie man den Boden auf sog. p. H.-Zahlen prüft. Ein Boden mit der p. H.-Zahl, die an Hand einer Farbskala ermittelt wird, von 7,5—8 und höher ist alkalisch (laugenartig, ätzend), Farbe hell- bis dunkelviolett, von 6,5—7,4 — neutral, Farbe grünlich bis grauviolett, von 5,3—6,4 — schwach sauer, Farbe hellgrün bis graugrün, von 4,6—5,2 — sauer, Farbe grünlich-gelb bis grünlich-grau, von 4,1—4,5 — stark sauer, Farbe gelb.

Die sog. p. H.-Zahlen Ihnen genauer zu erklären ist nicht meine Aufgabe. Denn genaue chemische Vorkenntnisse sind dazu Vorbedingung. Es genügt vollständig, wenn man beim Boden eine dieser p. H.-Zahlen ermitteln kann. Vom Felde habe ich mir Bodenproben auf folgende Weise besorgt: An den markierten Feldstellen hebt man mit einem Spatenstich Erde aus und fährt mit einem Löffel an der glatten Wand von unten her so mit der Spitze hoch, daß aus allen Teilschichten Erdbröckel in den Löffel gleiten. Aus dem Untergrunde wird die Erdprobe ebenso gewonnen. Die Erdproben werden dann in Tüten getrennt, die numeriert sind, gesammelt.

Zur Untersuchung sind erforderlich:

1. mehrere 1 cm starke und ca. 16½ cm lange Reagenzgläschen;
2. ein weißes Pulver, sog. Baryumsulfat oder schwefelsaures Baryum — aus einer Apotheke —, Marke „pro Röntgen", welches zum Klären der Flüssigkeit und Lösen des Bodens dient;
3. eine Tropfflasche mit „Indikator Complex I";
4. destilliertes Wasser, das aber vor dem Gebrauch stets auf seine Neutralität geprüft werden muß;
5. eine Reaktionsskala zum Vergleichen (nach Gebrauch vor Licht schützen);
6. eine selbstangefertigte Untersuchungsliste zum Eintragen der Resultate.

Zunächst spült man alle Reagenzgläser mit destilliertem Wasser aus. Sodann wird das destillierte Wasser auf seine Neutralität geprüft. In das zu ⅓ gefüllte Gläschen werden ca. 2 Tropfen Indikator zugegossen. Der hier untersuchte Boden ist nach der Farbskala mit 6,5—7,4 p. H., also neutral.

Nun nehme ich ein 2. Glas, fülle es ⅓ voll und berühre nur die Glasöffnung mit dem Korken von der Salzsäureflasche. Gieße ich noch 2 Tropfen Indikator hinzu und schüttele es, so färbt es sich deutlich gelb. Gieße ich aber einen kleinen Tropfen Salzsäure hinein, so tritt typische Rotfärbung ein. Ein weiteres Gläschen enthält eine kleine Prise Kalk; gibt man dazu 2 Tropfen Indikator, so tritt die für die alkalische Reaktion typische Violettfärbung ein.

Und nun wollen wir Bodenproben untersuchen. Mein Kamerad Schewe wird von der 1. Bodenprobe, Boden mittlerer Güte ca. 3 cm Erde in das Gläschen einfüllen, dazu ca. 1 cm Baryumsulfat, destilliertes Wasser bis ca. 1 cm unter der Glasöffnung und schließlich ca. 7 Tropfen Indikator dazugeben und schütteln.

Ich aber nehme Bodenprobe Nr. 2 und fülle ca. 3 cm Erde ein, dazu ca. 1 cm Baryumsulfat, sodann destilliertes Wasser bis 1 cm unter der Reagenzgläschenöffnung und zum Schluß ca. 7 Tropfen Indikator Complex I. — Inzwischen hat sich die Lösung von der Bodenprobe Nr. 1 geklärt.

Beim Vergleichen der Flüssigkeit Nr. 1 mit der Farbskala sehen wir eine gelbliche Verfärbung. Der Boden ist also mit 4,6—5,2 p. H. — sauer. Bei der 2. Flüssigkeit sehen Sie eine hellviolette Verfärbung, der Boden ist daher mit 7,5 p. H. schwach alkalisch.

Auf diese Weise können wir unseren Boden auf seinen Kalkgehalt untersuchen. — In jeder Gegend sollte ein Jungbauer sich mit dieser Arbeit befassen. Jeder Bauer hat doch Interesse an solchen Ergebnissen. Aehnlich wie hier mit Kalk, so ist es auch mit den andern Kernnährstoffen N, K und P. Die Untersuchung hierfür ist schwieriger und er-

fordert größere Apparate. Aber in allen Versuchsringen können solche Untersuchungen für wenig Geld vorgenommen werden.

Der Landwirt darf nicht mehr in diesen Fragen im Dunkeln tasten. Viel Geld kann erspart werden und bessere Wirtschaftsergebnisse erzielt werden, wenn er nur nach Maßgabe einer Notwendigkeit düngt.

Sitzung des Ausschusses zur Förderung der Facharbeit in den Ortsgruppen der Welage am 1. Dezember 1937.

In dieser Sitzung trat der Ausschuß für die Facharbeit der Jungbauern zum ersten Male zusammen. Es nahmen daran unter dem Vorsitz des Herrn Landgraf-Pawlowice die Mitglieder dieses Ausschusses sowie auch Mitglieder des Hauptvorstandes teil.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden sprach Herr Dr. Sondermann-Debina und wies auf die Schwierigkeiten in der bevorstehenden Arbeit des Ausschusses hin, betonte jedoch, daß diese Arbeit eine außerordentlich wichtige sei. Hierauf wurde von dem Geschäftsführer des Ausschusses über die vorliegende Geschäftsordnung gesprochen und diese im einzelnen näher erläutert. Als eine der wichtigsten Arbeiten wurde zunächst die Ausarbeitung von Richtlinien für die einzelnen Gruppen angesehen. Diese lagen im Entwurf vor und wurden durchgesprochen. Es handelt sich dabei nur um allgemeine Arbeitsanweisungen, denen spezielle je nach Notwendigkeit folgen sollen.

Weiterhin wurde gemeinsam durchgesprochen, auf welche Weise die Arbeit in den Gruppen von seiten der Zentrale bezüglich der einzelnen Arbeitsabschnitte gefördert werden soll. So sollen für die Versammlungen dieses Winters eine bestimmte Anzahl von Themen aus dem Gebiete des Pflanzenbaues systematisch zu kurzen Aufsätzen verarbeitet werden, die den Gruppen zur Verfügung gestellt werden und die dort durchzuarbeiten sind. Als Ergänzung kommen die angelieferten Zeitschriften in Frage. In bezirksweisen Zusammenkünften werden mit den Leitern und Betreuern der Facharbeit Besprechungen abgehalten über Fragen, die sich aus der laufenden Arbeit ergeben. Nach Möglichkeit werden die Gruppen in ihren Versammlungen wenigstens einmal von der Zentrale besucht, aber nur dort, wo es besonders notwendig erscheint. Da die Hofbesichtigungen in der Winterszeit eine Möglichkeit darstellen, die praktische Belehrung zu fördern, sollen sie möglichst zahlreich vorgenommen werden. Es werden auch hierfür Leitsätze aufgestellt, die eine zweckentsprechende Durchführung und Auswertung ermöglichen sollen.

Schließlich wurde auch auf die Leistungswettbewerbe nochmals hingewiesen, die sich sehr gut eingeführt haben und deren Veranstaltung weiterhin sehr empfohlen wird und die allmählich zu ständigen Einrichtungen in den Ortsgruppen werden sollen.

Im Rahmen der diesjährigen Welage-Tagung soll auch eine besondere Jungbauern-Tagung wieder stattfinden. Das Programm für diese wurde kurz umrissen und Vorschläge für die Ausgestaltung gemacht.

Am Schluß wurden noch zwei weitere Mitglieder für die Ergänzung dieses Ausschusses dazugewählt.

Facharbeitsecke

Beantwortung der alten Fragen.

1. Arbeiten auf dem Hof.

a) Brunnen und Wasserröhren müssen gegen Frost eingedeckt werden. Ebenso sind bei starkem Frost die Kartoffeln und Rüben im Keller zu schützen durch sorgfältiges Abdichten der Oeffnungen und unter Umständen durch Belegen der Außenwände mit einer Düngerschicht.

b) Maschinen und Geräte müssen um diese Zeit schon längst unter Dach sein, sie können jetzt gesäubert und mit altem Maschinenöl eingefettet werden, wenn es nicht schon geschehen ist. Dann gründlich untersuchen, wo eine Reparatur nötig ist, die jetzt am besten und billigsten ausgeführt werden kann.

c) Schon bei milder Witterung können Kartoffel- und Rübenmieten die wintermäßige Bedeckung bekommen; am besten, wenn das Mietenthermometer 3—4° C zeigt. 5—6° C ist normal. Wenn die Temperatur über 8° C steigt, deutet das auf Fäulniserscheinungen. Bevor die Doppeldecke gegeben wird, überzeuge man sich von dem Zustand der eingemieteten Früchte. Es ist zwecklos, zur wintermäßigen Bedeckung meterdicke Schichten Erde auf die Mieten zu werfen, sondern besser eine Zwischendecke von Kartoffelkraut oder auch Stroh einzulegen.

d) Dreschmaschine in Ordnung halten und bei trockenem Frost dreschen, besonders Klee- und Grassaaten.

e) Eine besonders wichtige Arbeit ist die Kompostbereitung und das Kompostverfahren. Alle Abfälle müssen zum Anlegen eines guten Komposthaufens benutzt werden. Die überfällige Spreu vom Dreschen, was bei Hofreinigungen zusammengekehrt wird, alle solche Abfälle müssen auf den Komposthaufen wandern und können dort mit Jauche, wenn man sie fahren muß, vermengt werden. Der gut verrottete, 2—4 Jahre alte Komposthaufen soll möglichst nicht während des scharfen Frostes, soweit die Wegeverhältnisse es zulassen, abgefahren werden, sondern bei mildem Wetter, wo er sofort ausgebreitet werden kann.

f) Und dann den Bestand an Futtervorräten prüfen und feststellen, ob man damit auskommen wird oder ob man die Fütterung ändern muß. Wenn kein Futterplan und kein Verzeichnis der Vorräte vorhanden ist, dann genauen Ueberblick verschaffen vom Bestand an: Heu, Futterstroh, Rüben, Wruken, Sauerfutter und Kraftfutter sowie an Stroh und Kartoffeln.

2. Arbeiten im Stall.

a) Futterrationen genau durchrechnen, ob man nicht Einsparungen vornehmen kann, z. B. bei Pferden können 4 Pfd. Kartoffeln 1 Pfd. Hafer ersetzen. Die Nutztiere gut pflegen und putzen. Regelmäßig alle 2 Wochen Milchmessungen durchführen und danach die Futterrationen berechnen. Aufschreiben! Für jedes Zuchttier eine Ahnentafel aufstellen. Den Tieren, zumindestens dem Jungvieh Bewegung in frischer Luft schaffen.

b) Für kleinere Verbesserungen im Stall sorgen. Nötige Reparaturen durchführen. Darauf achten, daß die Stallüftung in Ordnung ist, Zugluft vermeiden! Bei starkem Frost Stalltüren gut abdichten. günstige Stalltemperatur 12° C; abgestandenes Wasser zu trinken geben. Ist Freßgitter für Einzelfütterung vorhanden? Wenn nicht, dann überlegen, ob es nicht in diesem Winter angefertigt werden kann. Beschreibungen siehe Zentralwochenblatt Nr. 49 vom 1. Dezember 1937.

3. Arbeiten auf dem Speicher.

Das lagernde Getreide gegen eindringenden Schnee schützen. Bei Frost kann das Getreide umgestochen und allmählich höher gelagert werden. Bei kalter Außenluft Speicherfenster offen lassen, bei Tauwetter müssen sie geschlossen werden. Wagenpläne usw. in Ordnung bringen.

4. Wie muß eine Kuh vor dem Kalben gefüttert werden?

Etwa 4 Wochen vor dem Kalben muß der Kuh als Vorbereitungsfutter täglich 2—3 Pfund eines bekömmlichen Kraftfuttergemisches verabreicht werden, das am zweckmäßigsten aus gleichen Teilen Weizenkleie und Haferschrot bestehen kann.

5. Aufzucht eines Kuhkalbes:

in der 1. Lebenswoche:	2—6 Ltr. Vollmilch pro Tag (d. h. 2 Ltr. am 1. Tage, allmählich auf 6 Ltr. am 7. Tage);
„ „ 2. „	6—8 Ltr. Vollmilch;
„ „ 3.—8. „	8 Ltr. Vollmilch (bei nicht sehr frohwüchsigen Kälbern bis 10 Ltr. Vollmilch);
„ „ 9.—10. „	allmählich Uebergang von der Vollmilch zur Magermilch (täglich ½—1 Ltr. Vollmilch durch die gleiche Menge Magermilch ersetzen);
„ „ 11.—16. „	8—10 Ltr. Magermilch täglich;
„ „ 17.—18. „	allmählich Uebergang von der Magermilch zu reinem Wasser.

An Kraftfutter ist von der 3. Woche ab zunächst ganzer Hafer in kleinen Mengen zu geben, später Hafer und Leinkuchenmehl zu gleichen Teilen gemischt bis zu einer Höchstmenge von 3 Pfd. im Alter von ½ Jahr. Dem Kraftfutter mischt man entweder Schlämkreide oder phosphorsauren Kalk soviel bei, daß die Tiere pro Kopf und Tag ca. 1 Teelöffel Schlämmkreide oder Kalk erhalten. — Im 2. Lebensjahr sind den Tieren neben guter Weide und reichlich Heu 2—3 Pfd. Kraftfutter, bestehend aus einem Gemisch von 50% Hafergerste, 25% Rundgetreide, 25% Leinkuchenmehl zu geben. Ein gut aufgezogenes Kuhkalb soll im Alter von ½ Jahr 4 Ztr. und im Alter von 1 Jahr ca. 6 Ztr. wiegen. Haben die Tiere im Alter von einem Jahr ein Gewicht von ca. 6 Ztr. erreicht, so ist im nächsten Lebensjahr eine Beifütterung von Kraftfutter nicht mehr notwendig.

Welage, Hauptabteilung II.

Neue Fragen.

1) Wieviel Stallmist kann eine Kuh unter normalen Verhältnissen in einem Jahr erzeugen, oder mit wieviel Ztr. Stallmist kann man je Kuh und Jahr rechnen?

2) Wieviel Stallmist wird unter normalen Verhältnissen von einem Pferde jährlich erzeugt?

3) Welches Mineralzusatzfutter ist als Beigabe zur Rindviehfütterung anzuwenden, aus welchem Grunde?

4) Soll der Zuchtbulle angespannt werden?

5) Wie hat sich die Mast eines Fleischschweines (bis zum Gewicht von 2—2,10 Ztr.) zu gestalten, unter besonderer Berücksichtigung der täglichen Zunahme?

Welage, Hauptabteilung II.

Persönliches

Aus dem Familienleben der Welagemitglieder.

Unser langjähriges Mitglied Heinrich Krahn aus Placzkowo beging am 30. 12. d. Js. seinen 75. Geburtstag in körperlicher Frische. Wir wünschen dem Jubilar weiteres Wohlergehen.

Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 3. 1. 38 der Landwirt August Beger und Frau Marie geb. Arndt in Przybislawice, Kr. Ostrów. Dem Jubelpaar werden hiermit die besten Glückwünsche übermittelt.

Am 3. Januar 1938 findet die Hochzeit des Jungbauern Rudolf Grunwald-Jastrzębsko nowe mit Frl. Erna Rausch statt. Die Facharbeitsgruppe übermittelt Herrn Grunwald, ihrem bewährten Leiter, auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche.

Am 27. Dezember beging Herr Emil Pech-Wolsko seinen 73. Geburtstag. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute. — Am 26. Dezember beging Herr Johannes Böger-Herrenhofen mit seiner Ehefrau Justine die diamantene Hochzeit. Wir beglückwünschen das Jubelpaar zu diesem seltenen Festtag und wünschen ihm einen sonnigen Lebensabend.

Am 24. Dezember ist nach langjährigem Leiden Herr Gutsbesitzer Heinrich Dalbkermeyer, Kobylepole, im 56. Lebensjahr gestorben. Herr Dalbkermeyer galt nicht nur als tüchtiger Landwirt, sondern war auch in verschiedenen Organisationen führend tätig. U. a. war der Verstorbene der stellvertretende Vorsitzende unserer Ortsgruppe Schwersenz. Wir betrauern sein plötzliches Hinscheiden und danken ihm über das Grab hinaus für alle geleistete Arbeit im Dienste der Allgemeinheit.

Am Abend desselben Tages ist auch die Mutter des Verstorbenen, Frau Luise Dalbkermeyer geb. Niehage, im 79. Lebensjahre verschieden. Wir sprechen der schwergeprüften Familie unser tiefempfundenes Beileid aus.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Druschergebnisse des Herrn von Lossow.

In meinem Aufsatz in Nr. 35 des L. Z. W. habe ich Probedrüsche des hiesigen besten Bodens 4. Kl. angegeben und habe mich auch bereit erklärt, im Winter die Erträge der ganzen Schläge anzugeben, was ich hiermit tue.

Während die Probedrüsche auf dem besten hiesigen Boden 4. Kl. bei Roggen 20,50, bei Hafer 27,20, bei Sommergerste 20,25 und bei Gemenge 18,25 Ztr. gegeben haben, wurden von den ganzen Schlägen im Durchschnitt auf Boden 4., 5., 6. Kl. bei Roggen 18, Hafer 19,59, Sommergerste 17 und bei Gemenge 14 Ztr. je Mg. erzielt. Das Gemenge hat deshalb so wenig gegeben, weil es nicht nach gemeißelten Kartoffeln wie die andern Frühjahrssaaten, sondern nach Gersthafer stand. Obige Erträge wären noch höher gewesen, hätte ich nicht auf diesem erst das 2. Jahr von mir bewirtschafteten Boden bei Ausführung des Verfahrens manchen Fehler begangen. Auf diese Fehler werde ich in einem andern Aufsatz eingehen. Die Nachbarfelder auf demselben ungarem Boden haben im Durchschnitt nicht mehr wie 4—8 Ztr. pro Mg. gegeben. Die Erträge der Nachbarfelder zeigen am besten, wie gut sich mein Verfahren in diesem Falle ausgewirkt hat. Die erzielten Ergebnisse auf diesem toten Boden bestärken mich in meiner alten Ueberzeugung, daß ein von mir wirklich gut informierter Landwirt auf gutem Boden in guter Kultur sehr leicht 25 Ztr. Gerste, 30 Roggen, 35 Hafer und 35 Ztr. Weizen mit meinem Verfahren ernten kann. Um bei Sommergerste bei naßwarmem Frühjahr 25 Ztr. im Durchschnitt je Morgen zu erreichen, wird man wohl auf die schwedischen Sorten übergehen müssen, die wie ich höre, sehr steifhalmig sind und in Schweden gerade aus diesem Grund trotz normaler dichter Saat 18 Ztr. im Durchschnitt der Jahre bringen sollen.

Herr Oberamtmann Gontard und Rittergutsbes. von Dewitz waren in ihren Artikeln darin einig, daß sowohl mein Getreide wie Kartoffeln im Verhältnis zu den sehr bescheidenen Kunstdüngergaben (20 zł pro Morgen, den Kunstdünger jedoch auf die Reihen streuend) erstaunlich gut standen. Das ist der beste Beweis (trotz des toten Boden, welchen beide Herren festgestellt haben), daß die Bearbeitung bei meinem Verfahren wirklich erstklassig sein muß. Herr Oberamtmann Gontard hat auf eine sehr wichtige Tatsache aufmerksam gemacht, nämlich, daß die Sonne durch das Hineinleuchten in die breiten Reihen die Pilzbildung verhindern oder wenigstens verkleinern kann, was nicht nur bei Fußkrankheiten, sondern auch bei Rostpilzen von größter Wichtigkeit ist. In einem Punkte bin ich mit Herrn Gontard nicht einig, nämlich daß das tiefe Meißeln nur auf einem verschmierten Boden nötig ist. Ich gebe zu, daß auf erstklassigem Boden in bester Kultur des Oberamtm. Gontard der Unterschied beim Meißeln nicht so gewaltig sein wird, wie auf hiesigem toten Boden, trotzdem würde ich den Lesern des Zentralwochenblattes raten, bei Ausführung meines Verfahrens auf guten Böden das Meißeln nicht zu unterlassen, und zwar aus dem einfachen Grunde, damit nach dem Meißeln auch nach starkem Platzregen immer noch auf Mittelböden genügend Luft an die Wurzeln herankommt. Nur auf flach gerührten Böden bildet sich meistens eine solche Kruste (natürlich bevor sich die breiten Reihen geschlossen haben), daß keine Luft hinzu kommen kann, und der Landwirt nicht immer die Möglichkeit hat, seine ganzen Felder nochmals zu lockern. Denn die anderen Arbeiten drängen und müssen ebenfalls zur Zeit gemacht werden. Einen krassen Beweis für die Güte meines Verfahrens bringen auch die 90 Ztr. Hafer pro Hektar des Herrn Wall, namentlich, wenn man bedenkt, daß die Saat erst am 26. April, also sehr spät für eine große Ernte, durchgeführt wurde. Das erste Mal wurden sicher auch Fehler gemacht.

Das tiefe Meißeln erhöht nicht nur die Erträge, sondern fördert auch die Bakterienflora, da es während der Vegetation ausgeführt wird, während das normale tiefe Pflügen oder Lockern schon in der kalten Jahreszeit vorgenommen wird, was der Bakterienflora nicht viel helfen kann, da diese sich schon im Winterschlaf befindet. Viele Landwirte können es sich nicht erklären, daß solch gewaltige Ernten gemacht werden können, ohne besonders große Düngergaben. Denn der Boden wird mit der Zeit ausgeplündert. Doch die Kultur des Bodens steigt bei der Bearbeitung nach meinem Verfahren durch das ständige Lockerhalten und auch dadurch, daß die Wurzeln bei meinem Verfahren 200—300%, und noch stärker wachsen, von Jahr zu Jahr. Die stark entwickelten Wurzeln geben wieder eine sehr große Menge Humus. Führt man das Verfahren einige Jahre nacheinander durch, so muß man die N.-Gabe verkleinern, da der Boden eine außerordentliche Kultur und Fruchtbarkeit erlangt hat. Auf meinem früheren Gut hatte ich einen krassen Fall, der Obiges bewies; nachdem in 4 Jahren Gerste und Kartoffeln auf anmoorigem Boden in einer Zweifelderwirtschaft miteinander wechselten, konnte ich dieser Gerste höchstens noch 50 Pfd. Salpeter pro Morgen geben (bei 30 Pfd. Aussaat und 20 cm Reihen), während vorher, bevor ich das tiefe Meißeln bei den Kartoffeln einführte, also 4 Jahre rückwärts, mußte ich mindestens 125 Pfd. Salpeter geben, um eine ähnliche Gerste auf dem kalten Boden zu erzielen.

Wie ich höre, machen heute schon sehr viele Landwirte in Deutschland Versuche mit meinem Verfahren. Jeder Landwirt, der die Grundsätze, auf denen mein Verfahren aufgebaut ist, wirklich verstehen will, muß den erstklassigen Aufsatz in Nr. 44 der D. L. P. des bekanntesten Landwirts Freiherrn von Richthofen lesen, der das Verfahren das erste Mal in diesem Jahre bei mir in Skrzetuszewo gesehen und auf ganzen Schlägen mein Verfahren prüft.

Trotz der Vorteile, die mein Verfahren, richtig ausgeführt, bietet, warne ich namentlich die jüngeren Landwirte mit nicht genügender Praxis davor, da zur genauen Ausführung meines Verfahrens Fachkenntnisse und ununterbrochene, wirklich emsige Arbeit von früh bis spät nötig ist. Ich will hier die Worte eines hiesigen Großgrundbesitzers, der mein Verfahren vor der Ernte in Skrzetuszewo besichtigte, wiedergeben, der sagte, daß er sofort auf seinem ganzen Felde das Verfahren ausführen will (weil es ihm vollständig einleuchtet und gefällt), aber er sei oft in der Stadt beschäftigt und könnte nicht von früh bis spät die Feldarbeiten kontrollieren. Nach seiner 40jährigen Praxis sei er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß er einen solchen Beamten nicht finden würde, der ihm das Verfahren wirklich richtig ausführen würde, also „sapienti sat". Jeder Landwirt wird von mir schriftlich oder mündlich genau informiert, so daß er das Verfahren dann auch richtig ausführen und sicher Wucherzinsen davon haben wird, da es auf 35jähriger Praxis auf den allerschlechtesten Böden und auf den größten je in Europa bezahlten Lehrgeldern aufgebaut ist.

Genaue Vorschriften 1) für Roggen und Weizen neu bearbeitet und verbessert. 2) Die Frühjahrsvorschriften für Gerste, Hafer, Sommerweizen, Kartoffeln und Zuckerrüben, 14—15 Maschinenseiten, spätestens am 15. Februar lieferbar. 3) Zeichnungen der Lossowschen Geräte. 4) Die Beschreibung der Gründüngung in Verbindung mit dem Lossowschen Verfahren (Ersparnisse von 50% Saatgut bei ganz sicherem Aufgang). 5) Die einfachste und billigste Fabrikation von Kunst-Edelmist, der besser wirkt als der beste direkt aufs Feld gefahrene Tiefstalldünger, sende auf Wunsch ein.

Wegen meines großen Briefwechsels kann nur derjenige meine Arbeiten zur Zeit bekommen, der sich schon im Dezember oder Anfang Januar meldet. Auf Briefe ohne Rückporto antworte ich nicht.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 27. Dezember 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł)	113.—
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł)	—.—
Bank Cukrownictwa-Akt. zł	—.—
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł	—.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	61.25—62.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141).	—.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	42.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 66.00 gr. Stck.,	—.—
mittl. Stck., 60.50 kleine Stücke.	

Kurse an der Warschauer Börse vom 27. Dezember 1937

5% staatl. Konv.-Anl. ...	68.—%
3% Invest.-Anleihe I. Em.	80.—%
3% Invest.-Anl. 2. Em.	79.50%
4% Konsolid.-Anl. gr. Stck.	68.—%
kl. Stck.	66.50%
100 deutsche Mark	zł 212.54
100 franz. Frank. ...	zł 17.95
100 schw. Franken =	zł 122.—
100 holl. Guld. = ...	zł 293.55
100 tschech. Kronen ...	zł 18.53
1 Dollar = ...	zł 5.27³/₈
1 Pfd. Sterling = ...	zł 26.38

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide. Der internationale Getreidemarkt gestaltet sich uneinheitlich, so daß man im Durchschnitt eine Preisbasis herausfindet, welche derjenigen gleichkommt, wie sie vor den Weihnachtsfeiertagen vorherrschte. In Polen paßt sich das Angebot der Nachfrage an. Ein größerer Preisdruck wurde dadurch vermieden, daß kein Ueberangebot eintrat. Zur Zeit der Niederschrift dieses Berichts zeigte sich sogar eine etwas freundlichere Stimmung bei Roggen und Gerste, während Weizen und Hafer unverändert blieben. Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß der Verkauf aller Getreidearten wieder etwas schlanker vonstatten geht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige Zeit hindurch die freundlichere Tendenz erhalten bleibt.

Wir notieren am 28. Dezember für 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 26,50—27, Roggen 21—21,50, Gerste 18,50—19,50, Braugerste 20—21, Hafer 19—20, Viktoriaerbsen 23—26, Blaumohn 70—73, Winterraps 51—52, Leinsaat 46—48 Zloty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Auch die letzten Tage vor dem Weihnachtsfeste brachten keine Belebungen des Inlandsmarktes. Es ist dieses Jahr wohl das erste Mal gewesen, daß in der Weihnachtswoche genau soviel exportiert wurde, wie in den anderen Wochen. Es ist anzunehmen, daß auch im Januar der Exportpreis derselbe, oder doch wenigstens fast derselbe bleiben wird wie bisher. Wie sich der Inlandsmarkt entwickeln wird, läßt sich natürlich noch nicht sagen, doch rechnen wir auf dem Inlandsmarkt mit einem ziemlich starken Preisrückgang.

Es wurden in der Zeit vom 22.—28. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3,80—4,00, en gros 3,50—3,60 zł pro kg. Der Export brachte 3,70 zł pro kg ab Molkerei (3,75 zł pro kg ab Lager Posen).

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 28. Dezember 1937

Auftrieb: 287 Rinder, 1847 Schweine, 539 Kälber und 94 Schafe; zusammen 2767 Stück.

Rinder: Ochsen: jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56 bis 62, ältere 46—50, mäßig genährte 38—44. Bullen: Mastbullen 48—54, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 38—40. Kühe: Mastkühe 50—58, gut genährte 40—46, mäßig genährte 22—30. Färsen: Mastfärsen 56—62, gut genährte 46—50, mäßig genährte 38—44. Jungvieh: gut genährtes 38—40, mäßig genährtes 36—38. Kälber: beste ausgemästete Kälber 72—80, Mastkälber 62—70, gut genährte 52—60, mäßig genährte 40—50.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—65, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 46 bis 56.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 94—96, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 88—92, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 82—86, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 70—80, Sauen und späte Kastrate 74—88. Marktverlauf: normal. Gut gemästetes Vieh fehlte.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 22. Dezember 1937.

In der Zeit vom 14.—20. 12. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: **Ochsen:** junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 60—67, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 55—59, **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtwert 55 bis 63, vollfleischige jüngere 48—54, mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 40—47. **Jungvieh und Kühe:** vollfleischige, ausgemästete Kühe und Färsen höchster Fleischqualität bis zu 7 Jahren 61—70, ältere ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 51—60, mäßig genährte Kühe und Färsen 43—50, schlecht genährte Kühe und Färsen 38—42. **Kälber:** erstklassige, gemästete 79—85, mittlere und erstklassige Saugkälber 73—78, weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 64—72, schlechte Saugkälber 55—63. **Schweine:** gemästete über 150 kg Lebendgewicht 1.21—1.30, vollfleischige von 120—150 kg 1.11—1.20, vollfleischige von 100—120 kg 1.00—1.10, vollfleischige von 50—100 kg 90—1.00, fleischige von 80 kg 80—90.

Auftrieb: Rinder 677, Kälber 194, Schweine 975 Stück. Tendenz: anhaltend.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 28. 12. 1937 gezahlt: Transaktionspreise: Sammelhafer 21.35, Roggenmehl I. Gattung 0—50% 33.00, Kleeheu 12.00 bis 12.30. Richtpreise: unverändert.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. Dezember 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Umsätze: Standardweizen I 25 t zu 21.25 zł.

Richtpreise:

Roggen	21.75—22.00
Weizen	26.75—27.25
Braugerste	20.50—21.50
Mahlgerste	
700—717 g/l	19.50—19.75
673—678 g/l	18.50—19.00
638—650 g/l	18.25—18.50
Standardhafer I	
480 g/l	20.50—21.00
II 450 g/l	19.50—20.00
Roggenmehl	
1. Gatt. 50%	31.25—32.25
1. Gatt. 65%	29.75—30.75
2. Gatt. 50—60%	—
Roggen-Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt.	
Ausz. 30%	46.75—47.25
50%	42.75—44.25
Ia. Gatt. 65%	40.75—41.25
II. Gatt. 30—65%	37.25—37.75
IIa. Gatt. 50—65%	—
III. Gatt. 65—70%	—
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenkleie	14.75—15.50
Weizenkleie, grob	16.50—16.75
Weizenkleie, mitt.	15.25—15.75
Gerstenkleie	15.00—16.00
Winterraps	53.00—54.00
Leinsamen	48.00—50.00
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Folgererbsen	23.50—25.00
Blaulupinen	13.25—13.75
Gelblupinen	13.75—14.75
Blauer Mohn	74.00—77.00
Gelbklee, entschält	90.00—100.00
Schwedenklee	105.00—115.00
Weißklee	210.00—240.00
Rotklee (95—97%)	220.00—240.00
Rotklee, roh	80.00—90.00
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln pro kg%	0.19
Leinkuchen	21.25—21.50
Rapskuchen	18.50—18.75
Sonnenblumenkuchen	21.25—22.00
Sojaschrot	23.50—24.50
Weizenstroh, lose	5.90—6.15
Weizenstroh, gepr.	6.40—6.65
Roggenstroh, lose	6.25—6.50
Roggenstroh, gepr.	7.00—7.25
Haferstroh, lose	6.30—6.55
Haferstroh, gepr.	6.80—7.05
Gerstenstroh, lose	—
Gerstenstroh, gepr.	—
Heu, lose	7.85—8.35
Heu, gepreßt	8.50—9.00
Netzeheu, lose	8.95—9.45
Netzeheu, gepreßt	9.95—10.45

Stimmung: stetig.

Gesamtumsatz: 2207.1 t, davon Roggen 486, Weizen 218, Gerste 107, Hafer 100 t.

Posener Wochenmarktbericht vom 28. Dezember 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,90, Landbutter 1,60—1,70, Weißkäse 25—40, Sahne ¼ Liter 30—40, Eier das Stück 13—14, Kisteneier die Mandel 1,40—1,70, Schweinefleisch 50—90, Rindfleisch 50—1.00, Kalbfleisch 45—1.30, Kalbsleber 1—1.10, Schweine- und Rindleber 50—70, Hammelfleisch 60—85, roher Speck 80—85, Räucherspeck 1.10—1.15, Schmalz 1.20, Wurstschmalz 40—60, Schweinefilet 90, Gehacktes 60—80, Hühner 1.80—4.00, Enten 2—4.50, Gänse 6—10, Puten 6—9, Perlhühner 1.90—2.50. Tauben das Paar 1—1.20, Hasen 2.50—4.00, Kaninchen 60—2.00, Fettgänse das Pfund 90—1.00, Fasanen 2—2.50, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 8—12, Zwiebeln 10—15, rote Rüben 8—10, Wrucken 10, Spinat 20—25, Sellerie 20, Schwarzwurzeln 20—25, Grünkohl 10—15, Weißkohl der Kopf 10—25, Wirsingkohl 10—25, Rotkohl 10—25, Rosenkohl 20—25, Blumenkohl 25—40, kleine Köpfe Sauerkraut 15—18,

Erbsen 20—30, Bohnen 20—25, Meerrettich 5—10, Kürbis 5—10, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Rettiche 10, getr. Pilze das Viertelpfund 80—1.20, Backobst 80—1.20, Aepfel 10—40, Walnüsse 90—1.20, Haselnüsse 1.20—2.00, Mohn 50—60, Bananen 25—30, Zitronen 10—15, Suppengrün 5—10, Apfelsinen 25—30, Musbeeren 50—60, saure Gurken 5—10, Karpfen 90—1.10, Hechte 1 bis 1.40, Schleie 90—1.00, Bleie 80—90, Karauschen 40—65, Weißfische 40—60, Dorsch 40—50, grüne Heringe 40—50, Salzheringe das Stück 12—15, Matjesheringe 20—30.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zl	%	%			
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	15.50	46.9	10.8	0.33	1.44	0.84
Weizenkleie	16.75	48.1	11.1	0.35	1.51	0.91
Gerstenkleie	16.—	47.8	6.7	0.34	2.39	1.82
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	19.—	59.7	7.2	0.32	2.64	1.35
Gerste, mittel	18.50	72.—	6.1	0.26	3.03	1.13
Roggen, mittel	21.50	71.8	8.7	0.30	2.47	1.20
Lupinen, blau	13.—	71.—	23.8	0.18	0.56	0.19
Lupinen, gelb	14.—	67.8	30.6	0.21	0.46	0.24
Ackerbohnen	20.—	66.6	19.3	0.30	1.04	0.60
Erbsen (Futter)	22.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	26.—	48.9	13.8	0.53	1.88	1.43
Leinkuchen*) 38/42%	21.50	71.8	27.2	0.30	0.79	0.49
Rapskuchen*) 36/40%	19.—	61.1	23.—	0.31	0.83	0.53
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	21.50	68.5	30.5	0.31	0.70	0.48
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77,5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Kokoskuchen	21.—	76.0	16.—	0.28	1.31	0.65
Palmkernkuchen	19.50	66.—	13.—	0.30	1.50	0.78
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	24.50	78.8	40.7	0.33	0.60	0.45
Fischmehl	40.—	64.—	55.—	0.63	0.73	0.69
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 28. Dezember 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Am 24. d. Mts. verschied der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe Schwersenz

Herr

Heinrich Dalbkermeyer

Kobylepole

Wir verlieren in ihm einen unserer Besten und werden sein Andenken in Treue bewahren.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Kreisgruppe Posen

Lorenz

Am 24. d. Mts. starb nach langer schwerer Krankheit unser zweite Vorsitzende Herr

Heinrich Dalbkermeyer

Kobylepole.

Seine unermüdliche Tatkraft und sein wertvolles Menschentum werden uns unvergeßlich bleiben.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Ortsgruppe Schwerienz.

Nach schwerer Krankheit verschied am 24. Dezember d. Jahres unser Mitglied des Aufsichtsrates, der

Gutsbesitzer

Heinrich Dalbkermeyer

Kobylepole.

Sein lauterer stets hilfsbereiter Charakter wird uns unvergessen bleiben.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der

Mleczarnia Poznańska

Spółdz. z o. o.

Poznań

Bilanz vom 1. Juli 1936 bis 30. Juni 1937.

Aktiva:		zł
Inventar		3 112,—
Säcke		1 985,51
Kassenbestand		648,71
Landesgenossenschaftsbank	101 503,01	
Andere Banken	3 842,85	105 345,86
Beteiligung b. d. Ld.-Gen.-Bank		5 000,—
Lochow-Gesellschaft m. b. H. Poznań		9 036,41
Schuldner: Mitglieder	18 513,34	
Schuldner: Nichtmitglieder	3 424,81	21 938,15
Züchter-Konten	300,—	
Lochow-Züchter-Konto	52,72	352,72
Wertpapiere		144,—
		147 563,36

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben		22 400,—
Reservefonds		3 701,57
Einlage der Lochow-Gesellschaft		20 000,—
Delcrederefonds		2 382,11
Amortisationskonto: Saldo	2 140,—	
Zu:	428,—	2 568,—
Schuld an Mitglieder	80 900,81	
Schuld an Nichtmitglieder	5 663,06	86 563,87
Züchter-Konten		108,82
Verwaltungskosten		451,99
Gewinn		9 387,—
		147 563,86

Mitglieder am Anfange des Geschäftsjahres: 27
Zugang 5
Abgang 2
Mitglieder am Schlusse des Geschäftsjahres: 30

Poznańska Spółka Nasienna
Posener Saatbaugesellschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
(—) Warnke. (1006

Ogłoszenia.

Na nadzwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 7 grudnia 1937 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżyć sumę odpowiedzialności z odpowiedzialności nieograniczonej (członek odpowiadał dotychczas za przejęte udziały całym swym majątkiem) do odpowiedzialności zł 300,— słownie: trzysta złotych, za każdy zadeklarowany udział. Wysokość udziału obniżono z kwoty 1400 zł na kwotę 100 zł, słownie: złotych sto. Pozatem uchwalono jednogłośnie, że każdy członek zobowiązany jest wpłacić na udział natychmiast zł 50,— w gotówce, przyczem zapłata reszty winna być uskuteczniona w rocznych ratach po zł 25,—.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzyciele jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Krotoszyner Molkerei,
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Krotoszynie.

Zarząd:
Goldfuß Albert.
Möller Friedrich.
Stöber Paul. |996

Sąd Okręgowy w Toruniu.

Do rejestru spółdzielni pod nr. 35 (Chełmno) przy firmie Deutsche Volksbank — Spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy, Filia w Chełmnie, dnia 28 września 1937 wpisano:

Dyrektor Kreft ustąpił z zarządu a w jego miejsce dyrektorem mianowano uchwałą rady nadzorczej z dnia 18 marca 1937 Alberta Kornbluma.

Uchwałą walnego zebrania z 18 marca 1937 zmieniono § 2, ustęp c) statutu a mianowicie — skreśla się słowa „i pozagranicami". |1009

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 2 listopada 1937 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. I. 36 przy spółdzielni Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością zu Śmigiel, że przedmiotem przedsiebiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnym i domowym, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby nie będące członkami. |1015

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 6 grudnia 1937 roku wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 67 (Leszno) przy spółdzielni Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną Leszno, że spółdzielnię wykreślono po prawomocności postanowienia o połączeniu spółdzielni. |1014

Sąd Okręgowy w Kaliszu.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 15 grudnia 1937 r.:

S. 368: Spółdzielnia Towarowa w Koninie z odpowiedzialnością ogr. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i dodatkową sumą równającą się pięćdziesięciokrotnej kwocie każdego zadeklarowanego udziału. Udział wynosi 10 zł i winien być wpłacony w sposób następujący: 5 zł przy przystąpieniu do spółdzielni, resztę zaś należy wpłacić w dwóch półrocznych ratach po 2 zł gr 50 każda.

S. 366: Spółdzielnia Towarowa w Izbicy Kujawskiej z ogr. odpow. Pismem przeznaczonym do ogłoszeń spółdzielni jest czasopismo Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu. |1011

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.